

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

Einwände.

Unsere Partei ist eine nationale. Ihr Nationalismus beschränkt sich jedoch nicht auf die Wahrung der Machtstellung unseres Volkes und auf die Behauptung unseres Sprachbodens, sondern es ist eine alle Richtungen und Aeußerungen des öffentlichen Lebens beherrschende Weltanschauung. Die Partei ist daher socialreformatorisch und freiheitlich, weil die sociale Gesundung, die Befreiung von bureaukratischer und clericaler Willkür und die Heranziehung aller Schichten in den bewußten Dienst des nationalen Gedankens Forderungen einer Politik sind, die das Wohl des eigenen Volkes und nichts anderes als dieses will.

Die Vereinigung der drei Momente, des nationalen, des socialreformatorischen und freiheitlichen, oder noch genauer gesagt, die Anwendung des nationalen Principes über die bloße Machtfrage hinaus auf das wirtschaftliche und formalpolitische Gebiet ist charakteristisch für die deutschnationale Bewegung in Oesterreich. Im Deutschen Reich z. B. fehlt eine in gleicher Weise aufgebaute Partei, denn von den uns zunächst stehenden Parteien ist die nationalliberale nicht socialreformatorisch, und die conservative nicht freiheitlich. Darum versteht man auch im Deutschen Reich unsere Bestrebungen nicht recht.

Das Verdienst, in die deutschnationale Bewegung die modernen und den breiten Schichten des Volkes leicht verständlichen Momente der socialen Reform und der politischen Freiheit einbezogen zu haben, gebührt wohl in erster Linie Schönerer. In seinen Wahlreden im Jahre 1879 finden sich die Grundlegung zu dem System, welches im sogenannten „Einziger Programm“ den äußeren Abschluß gewonnen hat. Der Radicalismus Schönerers, sein Temperament und die führende Rolle, zu welcher der Antisemitismus sich aufschwang, haben die Entwicklung der von Schönerer begründeten Richtung zu einer umfassenden Volkspartei vereitelt, und so vollzogen sich die späteren nationalen Parteibildungen ohne und gegen ihn.

Wir sind übrigens die letzten, welche in dem Bestande eines extrem-radicalen Flügels ein Unglück erblicken würden. Kleine Fractionen, welche von sofortigen praktischen Erfolgen absehen, kontrollieren und corrigieren oft in sehr erproblicher Weise die größeren, praktischen und daher leicht zum Opportunismus neigenden Parteien. Ihre Angriffe sind oft unangenehm, aber nie und da recht heilsam. Aber freilich, loyal sollte eine Partei sein, welche beansprucht, einen von allen praktischen Erwägungen freien Idealismus in Hut und Hort genommen zu haben.

Wichtiger und schwieriger ist die Auseinandersetzung mit jenen zahlreichen Elementen, welche trotz ihrer Unzufriedenheit mit der liberalen Partei sich nicht entschließen können, aus derselben glatt auszuschneiden und unsere Wege, oder vielmehr mit uns andere Wege zu wandeln.

Da meinen die Einen, wir sollten eine ausschließlich auf die Erhaltung unserer nationalen Existenz gerichtete Politik treiben und die formalpolitischen, sowie die wirtschaftlichen Fragen ganz zurückstellen.

Nun geht es aber mit dieser Zurückstellung nicht so einfach. Der Drang nach Beseitigung politischer Privilegien und nach Ausgleichung und Ausdehnung der politischen Rechte ist nun einmal vorhanden. Neutral in dieser Beziehung kann keine Partei sein, und Zurückstellung ist gleichbedeutend mit Bekämpfung. Eine Partei, welche alle Freiheitsfragen grundsätzlich zurückstellt, ist einfach eine reactionäre Partei, und unter dem Zeichen der Reaction werden wir niemals zu einer nationalen Einigung gelangen.

Noch weniger geht es mit der Zurückstellung der wirtschaftlichen und socialpolitischen Forderungen.

Ein solcher Verzicht würde die entschiedenste Parteinahme zu Gunsten derjenigen bedeuten, in deren Interesse die Nicht-einmischung des Staates in das Wirtschaftsleben gelegen ist, zu Gunsten des Capitalismus und der Speculation, und die besitzlosen und wenig besitzenden Schichten des Volkes würden einer solchen Partei mit Recht volksfeindliches, antinationales Manchestertum vorwerfen.

Uebrigens finden gerade oft diejenigen, welche eine alle Deutschen in Oesterreich einigende Politik verlangen, zugleich damit die Forderung eines Kampfes gegen die katholische Kirche, oder mindestens gegen den Clericalismus vereinbar. Gewiß gehört die Bekämpfung der clericalen Uebergriffe zu den Aufgaben einer Partei, welche national und daher freiheitlich ist, aber gerade darum ist es unmöglich, die Einigung aller Deutschen in Oesterreich im Rahmen einer Partei zu verlangen.

Anderen wieder scheint die Erweiterung der politischen Freiheitsrechte das Allerwichtigste, dem Einen das allgemeine Wahlrecht, dem Anderen die Beseitigung des objectiven Verfahrens, und in der Vertretung dieser Forderungen verteidigen sie sich zu Angriffen, Beleidigungen, ja geradezu Infamieen nicht nur gegen denjenigen, die anderer Meinung sind, sondern sogar gegen solche, die zwar derselben Meinung sind, aber dieser Meinung nur in weniger demagogischer und geschmackloser Form Ausdruck geben.

Des meisten Befalles endlich in weiten Kreisen ist derjenige sicher, der zur strammsten und rücksichtslosesten Opposition auffordert. Das klingt heldenmüthig und ist sehr ungefährlich. Geradezu heiter wirkt diese Forderung, wenn sie an die Vereinigte Linke gerichtet wird, in der unter 110 Abgeordneten nicht zwei Duzend sind, die Neigung hätten, wirklich in eine ernste Opposition zu gehen. Dafs es zwischen politischem Bediententhum und Oppositionskrahelei einen Platz giebt, der der einzig richtige für eine Volkspartei ist, einen Platz, von dem aus man vollkommen unabhängig jeder Frage gegenüber jene Stellung einnimmt, welche von der nationalen Pflicht und von dem

Erfassen des eigenen nationalen Interesses angewiesen wird, diese so nahe liegende Anschauung ist noch immer nicht durch den Nebel der Zeitungsphrasen in das Volk hinaus gedrungen.

Aus den Delegationen.

Wien, 3. Juni. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation ergriff Graf Kalnoky, der Leiter des auswärtigen Amtes, das Wort zu folgendem Exposé: Vor sieben Monaten habe Redner ausführlich über die auswärtige Politik und ganz besonders über unsere Bündnisse gesprochen. Da der Kaiser erklärte, dafs seither in der politischen Lage der Monarchie keinerlei Aenderung eingetreten sei, so beziehe sich dies selbstverständlich auch auf unser Verhältnis zu den verschiedenen Mächten. Es werde nun endlich doch die Zeit kommen, dafs nicht alle Jahre die Betonung der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Dreibundes wiederholt werden müsse. Es sei im Gegentheile erstaunlich, dafs das Unterlassen dieser Betonung eine Deutung im entgegengesetzten Sinne erfahren konnte. Ich kann nur, fuhr der Minister fort, mit größter Bestimmtheit erklären, dafs sich an diesem Bündnisse nichts geändert hat, dafs es genau so fest ist wie früher und auch so fest und innig verbleiben wird. Es seien seit dem letzten Jahre keine bemerkenswerten Vorfälle zu verzeichnen, die die friedlichen Beziehungen zu anderen Mächten besonders würden gestört haben. Es habe sich vielmehr das Gefühl der Sicherheit bezüglich der Erhaltung des Friedens gestärkt und es sei in dieser Richtung ein erfreulicher Fortschritt bemerkbar. Man solle indeß auch nicht den zweiten Theil der Ansprache des Kaisers übersehen, der die Entwicklung der Wehrhaftigkeit unserer Monarchie betrifft. Nicht so sehr in den Dispositionen der einzelnen Mächte, als vielmehr in der militärischen Stellung derselben seien die Gefahren für die politische Lage enthalten. Es sei also ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit eingetreten und das werde wohl anbauern.

Von den Balkanstaaten war in der Ansprache des Kaisers keine Rede, wie dies auch in den Vorjahren der Fall war. Es war überhaupt blos einmal der Fall, dafs Bulgariens in der Rede des Kaisers Erwähnung geschah, da damals die bulgarische Frage im Vordergrund der politischen Erörterungen stand. Die Ausführungen des Referenten bezüglich Italiens billigte der Minister. Die große Masse des italienischen Volkes habe sich mit dem Bündnis einverstanden erklärt, kleine irredentistische Reibungen seien nicht abzuwenden, da die Regierung in Folge des freiheitlichen Landesgesetzes dagegen nicht einschreiten könne. Im Uebrigen habe sich die Mehrheit der Bevölkerung Italiens für das Bündnis ausgesprochen. — Der Delegierte Gyurkovic habe Ausschlässe bezüglich der Lage Serbiens verlangt. Die jüngsten Ereignisse in Serbien seien so ruhig verlaufen und vom Lande so rückhaltlos hingenommen worden, dafs von einer Revolution eigentlich gar nicht geredet werden könne. Es sei nur einfach

(Nachdruck verboten.)

Der Ruffenhansl.

Skizze aus den Alpen. Von Franz W i c h m a n n.

Zweimal in meinem Leben bin ich dem Ruffenhansl begegnet. — Wohl zehn Jahre liegen dazwischen.

Das erstemal war's auf einer Wanderung im südlichen Tirol. Hoch über einem wildzerklüfteten Felsenthal hing am Rande des Abgrunds das kleine Dorf mit seinen wenigen, ärmlichen Häusern, rund um eine kleine, spitztürmige Kirche zerstreut, die auf einer schroffen Klippe aus der Tiefe emporragte. — Das Wirtshaus trug weder Schild noch Namen, sah aus, wie jedes andere Bauernhaus, und nur ein großer, zottiger Hund, von dem mir die Leute gesagt, dafs er dem Wirtse gehöre, zeigte mir voranstrotzend den Weg.

Es war ein unwirtliches Wetter draußen; nasskalter Nebel wogte um die waldigen Berghäupter, machte das Gestein glatt und schlüpfrig und thautete von Zeit zu Zeit in strömendem Regen nieder.

Die höheren Felsengipfel hatte frischgefallener Schnee wie mit einem weissen Schleier umhüllt, und zuweilen, wenn ein rauher Windstofs die grauen Wolkenmassen auseinandertrieb, zeigten sie sich in blendender Reinheit. Doch die ungestaltliche Witterung ließ wenig Freude an solchem vorübergehenden Ausblick zu.

Umso freundlicher muthete einen das erwärmte Zimmer an. Schon nach der ersten Umschau fühlte ich mich wohl darin. Die an den Wänden sich entlang ziehenden langen, braunen Bänke boten mehr Gästen Platz, als sie Durst und Hunger jemals hier zusammenführen mochte.

Große viereckige, ebenfalls braune Tische und geschmückte Stühle von gleicher Farbe erhöhten den Eindruck angenehmer Gastlichkeit. Das Holzgetäfel an Decken und Wänden, die

doppelten Winterfenster, die die nasse Kälte und den rauhen Luftzug fernhielten, ein Vogelkäfig mit einem munteren, grünen Kreuzschnabel, das alles wirkte zu einer warmen, heimlichen Stimmung zusammen, die sich unwillkürlich dem Gaste mittheilte. Mit Wohlbehagen schweifte mein Blick an den Wänden entlang. Nur wenige Bilder schmückten sie, aber keins von ihnen, so schlicht und harmlos, ja fast komisch naiv sie waren, hätte ich in dieser Umgebung missen mögen.

In bunten Farben schauten Christus und Maria mit den schönen, heilig stillen Gesichtern auf mich nieder. Zwischen dem einen Paare der Sommer- und Winterfenster war eine kleine, grüne Tanne aufgestellt, in der ein Stieglitz und ein Zeisig ihr fröhlich bewegliches Leben führten.

Gleich neben diesem heiteren Bilde hing in der Ecke der Wand an schwarzem Kreuze ein weißer Heiland, der in seiner blanken Sauberkeit und mit den ruhigen Zügen nichts von den dargestellten Todeschmerzen ahnen ließ; zu seiner Rechten und Linken, sowie an mehreren Stellen der Wände waren zierlich aus Holz geschnitzte Hirschgeweihe angebracht. Als das originelle Stück im ganzen Zimmer aber fiel mir eine alte Wanduhr auf, deren Gehäuse sich in einem langen, hellbraunen Holzkasten barg. In der Mitte desselben war ein großes, herzförmiges Stück ausgeschnitten und in dieser Oeffnung ein Glasfenster angebracht, durch das man die Umruß ihre schweren, gleichmäßigen Schwingungen machen sah.

Ueber der Betrachtung all' dieser Aeußerlichkeiten kam ich erst nach einer Weile dazu, mir auch die Bewohner des traulichen Raumes etwas näher anzusehen. Es waren einfache, schlichte Bauerleute, wie ich sie überall auf meiner Wanderung getroffen, Leute, deren weitester Horizont einerseits die Viehzucht und andererseits ein sehr geringer Feldebau ist. — Die Wirtin, eine in den besten Jahren stehende, kräftig gebaute Frau mit etwas breitem, freundlichem Gesicht, hatte sich bei

meinem Eintritte von ihrer Näharbeit erhoben, um den bestellten Wein aus dem Keller zu holen.

Die Alte, offenbar ihre Mutter, war ruhig am Spinnrade sitzen geblieben und warf, während sie mit mir einige Worte über das Wetter und die Aussichten des Jahres wechselte, von Zeit zu Zeit einen liebevoll besorgten Blick zu dem auf der breiten Ofenbank im warmen Bette ruhenden, kleinen Enkel hinüber.

„Krank is ar halt, da Bua“, beantwortete sie meinen fragenden Blick, „g'fahrli is 's net, wissen's, nur so a Kinderfranket, d' Maserln hoassens' d' Stadtleut'.“

Der Knabe merkte, dafs von ihm die Rede war; der Gedanke, krank zu sein, schien dem sonst frischen und kräftigen Kinde, das gewohnt war, den Tag in freier Bergluft sich herumzutummeln, und nun am warmen Ofen eingebettet liegen mußte, peinlich zu sein. Er erhob den fieberheißen Kopf und machte Anstalten, sich zu erheben.

„Was möchst denn allaweil, Seppi?“ fragte die Alte, ihr schnurrendes Spinnrad zur Seite stellend.

„Aussa möcht — i —, Großmuatta, — zum Fenster — schang'n.“

„Sei g'scheidt, Seppi“, sagte die Mutter, die zurückkam und mir einen Schoppen Wein hinstellte, „bleib schön in Dein'n warmen Bette, dafs d' wieda g'sund wirst und springa kannst.“

„Es laßt eam ka Ruah“, wandte sie sich zu mir, „allaweil muass er ans Fenster und noch'm Vieh auffaschang'n.“

„Aber Seppi“, redete ich ihn an, — wenn man krank ist, muß man sein warm und still liegen; das Schauen ist für gesunde Kinder.“

Da hatte ich es mit dem Naturkinde verdorben. Er erhob auf meinen unerwarteten Einspruch von neuem den Kopf und sagte mit fast entrüsteter Miene und in energisch

die Großjährigkeit des Königs um kurze Zeit vorwärts gerückt worden. Oesterreich-Ungarn mache in Serbien keine Politik; es sei der Regierung vor allem darum zu thun, daß die Beziehungen der serbischen Regierungsorgane zu den unserigen entgegenkommend und freundschaftlich seien, so daß der Verkehr zwischen der Bevölkerung unserer Monarchie und dem benachbarten Königreiche ein freundnachbarlicher werde. Unter der früheren serbischen Regierung hätten sich die Verhältnisse in dieser Beziehung bereits gebessert und von der gegenwärtigen Regierung lägen die besten Versicherungen vor.

In Betrachtungen über die allgemeine Lage würde der Minister nur Weniges und Bekanntes sagen können. An der Situation habe sich in den letzten Monaten nichts geändert, weshalb es auch nicht notwendig sei, einzelne Mächte besonders zu erwähnen. Da aber von einem der Delegierten gerade Rußlands gedacht worden sei, glaubt der Minister versichern zu können, daß sowohl beim Kaiser Alexander III., wie auch bei der Regierung desselben unserer Monarchie gegenüber nur günstige Dispositionen vorherrschen und daß es nur erfreulich sein könne, wenn unsere Beziehungen zu Rußland, die auch früher schon gute waren, sich verbessern. Es werde dies mit der Zeit eines der wichtigsten Motive werden, damit auch die in Europa herrschende militärische Spannung aufgehört, das Anspannen der Wehrmacht in allen Staaten ein Ende erreicht und solche normale Zustände eintreten, die wir, da wir nur eine Friedenspolitik ins Auge fassen, als unser Ziel betrachten. Bis dahin gehen wir allerdings mit pflichtgemäßer Vorsicht für die Wehrfähigkeit unserer Monarchie, aber auch mit Rücksicht auf deren Finanzen vor, und namentlich sei unser Kriegsministerium bestrebt, für die ihm bewilligten Summen Bleibendes zu schaffen, was sich unter allen Umständen für unsere Armee als nützlich erweisen werde.

Sodann wurde der Antrag des Berichterstatters, der Anerkennung für die Leitung unserer auswärtigen Politik, sowie dem Vertrauen in die Person des Ministers des Auswärtigen Ausdruck zu geben, einstimmig angenommen.

Die slovenische Verhezung in Kärnten.

Klagenfurt, 3. Juni. Die „Freien Stimmen“ enthalten in ihrer heutigen Nummer folgende Nachricht: „Aus Förderlach wird uns geschrieben, daß dort das Verbot des Sokolistenausfluges mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. Die Bewohner der ganzen Umgegend haben den Besuch aus Laibach wieder angeregt noch gewünscht und auf diesem Standpunkte steht auch die Gemeindevertretung und man ist der l. l. Bezirkshauptmannschaft für ihr Einschreiten sehr dankbar. Als der Anstifter der Veranstaltung ist wohl Pfarrer Gabron in Gottesthal anzusehen, der seiner Pfarrgemeinde damit aber einen schlechten Dienst erwiesen hat. Hier wohnen überall Deutsche friedlich neben Slovenen und noch nie hat man wegen der Nationalität einen Vorwurf gehört. Es herrschen Ruhe und Frieden und wir müssen jeden Versuch, ihn zu stören, ernst zurückweisen. Was die Verhezung macht, hat vor Jahren die Versammlung gezeigt, welche Pfarrer Einspieler in Kötschach abhielt. Kaum sind die Folgen jenes Besuches ziemlich verschwunden, sucht man nach einem neuen Mittel, um Zwist und Hader in die Bevölkerung zu tragen.“

Aus dem permanenten Steuerausschusse

dringen nur kärgliche Nachrichten ins Publicum. Kein Wunder, denn seit dem 25. Mai, an welchem Tage der Ausschuss zusammentrat, wurde herzlich wenig geleistet. Sitzungen fanden zwar täglich statt, manchmal sogar zwei an einem Tage, aber die Versammelten mußten sich damit begnügen, die Redefluthen derjenigen, welche das Reformwerk vereiteln wollen, niederrauschen zu lassen. Relativ befriedigend stehen noch die Arbeiten des Subcomités für die Erwerbsteuer. Drei Hauptpunkte wurden bereits in Sicherheit gebracht: die Bestimmung einer Hauptsteuer summe ohne Rücksicht auf die noch eintretenden Erhöhungen, der jährliche Zuwachs von 1-2% bei dieser Hauptsteuer summe und die Einteilung in drei Steuerclassen. Bis Mitte Juni dürfte demnach das Subcomité seine Aufgabe beendet haben und Hofrath Beer

protestierendem Tone: „Krank bin i net, i hab halt nur d'Kosln“ (Masern).

Er hätte sich wohl noch weiter mit mir beschäftigt, wenn nicht die Thüre des Zimmers sich geöffnet, und eine seltsame Gestalt eingetreten wäre.

„Ein Hausierer?“ fragte ich, zu der Wirtin gewendet. „Da Ruffenhanse“, flüsterte sie mir zu, — „a alter Mo, im Winta handelt er mit Rüssen, im Summa mit Hänig, zwaoamol kimmt er alli Jahr zu uns.“

Der Ruffenhanse war eine hagere, in sich zusammengebrochene Gestalt, der man die Kraft nicht zutraute, mit der er die hölzerne Kraxe auf seinem krummen Rücken trug. Die alte verschabte braune Ledensjoppe schlotterte um seine magere, eingefallene Brust; die überall zerrissene Hose ließ fast mehr geflickte Stellen als ursprünglichen Stoff sehen, und die Farbe des breitrandigen, alten Hutes, der seinen grauhaarigen Kopf bedeckte, ließ sich auf keine Weise mit einem Namen nennen. Um den faltigen Hals trug er eng ein schmutzig-gelbes, vielleicht einst weiß gewesenes Tuch geschlungen, und an den groben Bergschuhen schienen die starken Nägel noch das Haltbarste von allem zu sein.

„Grüß enk Gott“, sagte er im Hereintreten, „kauf's Ruffen, guate, feine Ruffen.“

Zugleich entledigte er sich seiner Kraxe und nahm von derselben einen umfangreichen, mit Welschnüssen gefüllten Sack, den er öffnete, um seinen Inhalt zu zeigen. Die Wirtin und ihre Mutter traten hinzu, der Seppi lugte neugierig aus seinem Bette hervor.

„Guat san's heuer“, — betheuerte der Hansel, die Nüsse auf der Hand umherzeigend. Sie schienen aber den beiden Frauen kein Vertrauen abzugewinnen, und, um ihn nicht ganz leer ausgehen zu lassen, entschloß ich mich endlich, ihm einige abzunehmen.

als Referent bestimmt werden. Dagegen ist so gut wie gar nichts im Plenum des Ausschusses, das sich mit der Personal-Einkommensteuer beschäftigt, geleistet worden. Hier sind es drei Redner, welche alles aufhalten, der Pole Abrahamowicz, der Clericale Dipauli und der Liberale Sommaruga. In der umständlichsten und langweiligsten Weise ziehen sie, namentlich Sommaruga, auf allen Punkten der Vorlage herum und bringen überall Abänderungsanträge ein, welche bestimmt sind, im Falle ihrer Annahme die Reichen der Besteuerung entzuziehen zu lassen, und im Falle ihrer Ablehnung das Reformwerk wenigstens nach Möglichkeit zu verzögern. Wenn es sich um die Interessen des Großcapitals handelt, finden sich eben die Vertreter desselben aus den verschiedensten Parteien verständnisvoll zusammen. Die Freunde der Reform beginnen denn auch schon die Geduld zu verlieren, und es dürfte demnächst zu scharfen Auseinandersetzungen kommen.

Die mährischen Tschechen.

Brünn, 5. Juni. Gestern versammelten sich die mährischen Alttschechen unter dem Vorsitze des Herrenhausmitgliedes Dr. v. Schrom zu einer Parteiconferenz, bei der ein Vorschlag, sich mit den Jungtschechen zu vereinigen, mit stürmischem Widerspruch abgelehnt wurde. Desgleichen wurde der Ausspruch eines geistlichen Redners, die heutige Schule erzeuge Socialdemokraten, entschieden zurückgewiesen. Die Versammlung faßte mehrere Entschlüsse, in denen der Hauptsache nach das Auftreten und Vorgehen der extremen Richtung, d. h. der Jungtschechen, bedauert wurde, da die Spaltung im tschechischen Lager nicht auf der Verschiedenheit der Grundsätze beruhe, sondern durch leidenschaftliche Wahl- und Schürarbeit hervorgerufen worden sei. Die alttschechische Partei beharre auf dem staatsrechtlichen Standpunkte und von dem allgemeinen und slavischen Gesichtspunkte aus müsse sie ein entschiedenes Auftreten gegen die deutschliberale Partei und die Bildung der früheren Reichsrathsmajorität fordern. Die mährischen Abgeordneten sollen, wofern sich die Nothwendigkeit ergebe, eine Partei der Opposition von Fall zu Fall gegen die Regierung bilden und allenfalls aus dem Reichsrathe austreten. Die Partei bleibe auf dem christlichen Standpunkte stehen und hoffe, daß der Clerus dem Parteiprogramm treu bleiben werde. — Die Jungtschechen empfiengen die alttschechischen Abgeordneten auf der Straße mit Rufen des Hohnes.

Die Antwort des Kriegsministers.

In der ungarischen Delegation erwiderte am 6. d. auf eine Anfrage des Delegierten Horansky bezüglich der Mitgliedschaft von Reserveofficieren an studentischen Verbindungen der Kriegsminister Folgendes:

„In Oesterreich gibt es Studentenverbindungen, deren Satzungen sich mit der militärischen Denkweise nicht gut vereinbaren lassen. Es sind vielfach ehrenrätliche Verurtheilungen vorgekommen, welche Reserveofficiere betrafen, die solchen Studentenverbindungen angehörten. Um das Gepräge einiger solchen Studentenverbindungen darzustellen, erwähne ich, daß beispielsweise vor zwei Jahren eine derselben einen Commers abhielt, bei dem eine illoyale Demonstration zutage trat, und daß eben deshalb sechs Reserveofficiere nach ehrenrätlichem Erkenntnisse ihre Charge einbüßten. Ebenso kann ich actenmäßig nachweisen, daß manche dieser Verbindungen eine ritterliche Genugthuung für Beleidigungen nicht zulasse, andere sich gegenseitig ehrlös erklären, ohne daß daran weitere Folgen geknüpft werden. Derlei Vorfälle, deren Zahl sich in den letzten Jahren gesteigert hat, bestimmten mich, jenen Erlaß hinauszugeben, um den Reserveofficieren nahezu legen, wie bedenklich für sie die Theilnahme an solchen Studentenverbindungen sei. Aber ich habe ausdrücklich gesagt: Den Reserveofficieren den Austritt aus solchen Verbindungen anbefehlen kann man nicht, weil eine solche Verfügung gesetzlich nicht zu begründen ist. Ein oder der andere Commandant ist in seinem Eifer weiter gegangen und hat aus eigener Macht ein förmliches Verbot der Theilnahme von Reserveofficieren an solchen Studentenverbindungen ausgesprochen. Dies wird so weit als möglich restringiert werden. Aber immerhin thun die Reserveofficiere wohl daran,

zu erwägen, was mit dem Charakter eines Officiers vereinbar sei und was nicht und welchen Wert sie darauf legen, denselben zu erhalten. Ich werde übrigens über diesen Gegenstand mich des Näheren auszusprechen in die Lage kommen.“

Zu dieser Antwort haben wir, soweit es sich um deutsch-nationale Studentverbindungen handelt, augenblicklich nur zu bemerken, daß Commerce und andere studentische Festlichkeiten mit der ganzen Verbotsfrage gar nichts zu thun haben. Der Kriegsminister mußte vielmehr den Beweis erbringen, daß Reserveofficiere, die Studentenverbindungen angehören, ihre militärischen Pflichten vernachlässigten und sich bereits als unzuverlässig in dieser oder jener Hinsicht erwiesen. Wenn dieser Nachweis — was längst feststeht — nicht erbracht werden kann, so liegt in der Verfügung der militärischen Behörden ein Eingriff in die bürgerlichen und akademischen Rechte der Studenten. Und darum handelt es sich in diesem Falle. Wir sind übrigens neugierig, zu erfahren, was für schwerwiegende Neuigkeiten der Kriegsminister in dieser Sache noch mittheilen wird.

Eine bedeutende Rede.

Der französische Staatsmann Constance, der Besieger Boulangers, hielt am 4. d. in Toulouse eine große Rede, die deshalb mehr als gewöhnliche Bedeutung beanspruchen kann, da Constance höchstwahrscheinlich der künftige Präsident Frankreichs sein wird, jedenfalls aber dazu berufen ist, eine führende Rolle in dem politischen Leben seines Vaterlandes auch fernerhin zu spielen. Constance versicherte in seiner Rede, daß die nächsten Wahlen in Frankreich fast durchgehends republikanisch ausfallen würden. Die Mehrheit allein sei aber nicht genügend, man müsse eine einige und regierungsfähige Mehrheit haben. Da die republikanische Regierungsform nicht mehr in Frage stehe, da ihre Gegner die Waffen gestreckt hätten, so müsse die Republik nunmehr in eine Periode der Organisation eintreten; sie müsse duldsam, jedoch fest sein und die Alliierten in die Republik aufnehmen, ohne ihnen jedoch die Regierung in die Hände zu geben. Die Republik wolle den religiösen Frieden, ohne dabei aber einen Rückschritt zu machen. Was die sociale Frage anlangte, sollten die Arbeiter den Besitz vielmehr vergrößern, nicht aber zerstören. Nach Aufzählung der Mittel, die geeignet wären, den landwirtschaftlichen Wohlstand zu entwickeln, sagte Constance schließlich, die Republik habe nach dem Jahre 1870 Frankreich wieder aufgerichtet. Frankreich wolle sich seiner Kraft nur bedienen, um den Wohlstand Aller im Innern, sowie den Frieden zu sichern, und all' dies unter der ungeschmälerten Aufrechterhaltung seiner Rechte, denen überall und allseits Achtung zu verschaffen es entschlossen sei.

Tagesneuigkeiten.

(Schmerlings politischer Nachlaß.) Aus den literarischen Kreisen Stuttgarts kommt der „Deutschen Ztg.“ unterm 27. v. M. folgende Mittheilung zu: Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß Ritter von Schmerling umfangreiche politische Aufzeichnungen hinterlassen hat und daß sich dieselben hier in Stuttgart unter Verschluß der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung (Gebrüder Kröner) befinden. Der greise Staatsmann hat diesen seinen politischen Nachlaß, welcher wohl über manches Geschehnis der österreichischen Geschichte neues Licht verbreiten wird, schon vor längerer Zeit an die genannte Verlagsfirma übertragen, bezüglich der Veröffentlichung jedoch eine Bedingung gestellt, welche, wie man hoffen darf, eine sehr weit ausschließende Wirkung haben wird. Das Buch darf erst nach dem Ableben des Kaisers Franz Josef in die Oeffentlichkeit gebracht werden. Diese Bedingung, welche Schmerling bei der (ziemlich kostspieligen) Erwerbung des Manuscripts durch die Firma Cotta gestellt hat, erinnert an die Thatsache, daß am Wiener Hofe über die vor einigen Jahren (gleichfalls im Cotta'schen Verlage) erfolgte Veröffentlichung der Memoiren des Grafen Beust große Verstimung geherrscht hat, worüber Herr von Schmerling ohne Zweifel unterrichtet war.

(Ein poetischer Selbstmörder.) Dienstag nachts hörte ein auf der Margarethenbrücke nächst Budapest

„Was kosten's denn?“ fragte ich.

„Sechs Ruffen um an Kraizer, Herr.“

„Nun, so geben Sie mir für drei.“

Der alte Hansel that einen Griff in seinen Sack und kam mit seinen schweren, taftenden Schritten auf mich zu. Dann begann er mir in umständlichster Weise die Nüsse auf dem Tische heranzuzählen:

„Um an Kraizer san sechs,

Um zwoa Kraizer san zwölfe,

Um drai Kraizer san achtzehne.“

Ich gab nicht darauf acht und betrachtete mir umjogener das wetterharte, durchsichtige Gesicht, in dem mir eine eigene Geschichte geschriebe zu stehen schien.

„Hansel“, rief die Wirtin — „da schaug her, dei Sack hat ja a Loch, willst ebba gar die Ruffen verlier'n?“

Der Alte wandte sich langsam um, „Sacrad, da muas a Mausel eini biss'n hab'n, so a Teifelsvieh.“

Nach entschlossen kniete die hilfreiche Frau nieder und heftete mit einigen flinken Stichen ihrer Nadel die bedrohliche Stelle zu.

Unterdessen begann der Händler sorgsam die von mir erhaltenen drei Kreuzerstücke nachzuzählen, besann sich eine Weile — und sagte dann: „Gebt's ma an Schnaps, — an guat'n, — a Acht'l, und dann no a Bier'l in dös Glas'l do eini.“

Ich hatte mich über die Nüsse hergemacht und fand, daß von sechsen allemal die Hälfte verdorben waren.

„Hansel“, meinte ich scherzend, „Ihr seid mir ein Sauberer, sechs Nüsse gebt Ihr für einen Kreuzer und sieben davon sind schlecht.“ Der Hansel horchte groß auf, da er mich nicht verstand, doch machte die Wirtin ihm in ihrem Dialekte begreiflich, was der „Herr“ gesagt.

Da ließ er sich nicht halten, kam mit seinem Sack zu

mir her und hielt mir denselben vor. „Dös dürft's net sag'n, dös net. I bin a ehrlicher Mo, — do nehmt's Ent ander, i bin net in dös Ruffen, — wann's a schlechte erwisch habt's, nacha muas't's a guate nehma, — Herr, i bin a ehrlicher Mo.“

Fast bereute ich meine Worte. Der Alte that mir leid. Lachend wehrte ich ihn ab; es sei nicht so gemeint gewesen, die Nüsse seien ja billig genug. Aber nur schwer ließ er sich beruhigen. Erst als die Wirtin ihm ein Gläschen Schnaps und die gefüllte Flasche brachte, kehrte er wieder an seinen Tisch zurück.

Das Wesen des Alten, der mir unwillkürlich Mitleid einflößte, gefiel mir. Ich dachte, die Wirtin ein wenig über ihn auszuforschen und es kam mir gelegen, daß sie sich zu mir setze. Sie zeigte mir mit andachtsvoller Miene ein kleines, buntes Bildchen, das auf schwarzem Grunde ein weißes Kreuz mit dem Namen eines Verstorbenen, umgeben von einem zierlichen Kranz silberweißer Maiglöckchen und himmelblauer Vergißmeinnicht trug, in dem ein sinniges Sprüchlein stand.

„Dös is a christlich's Andenken von unserm Herrn Seebacher“, sagte sie, „den habt's g'wiß aa kennt?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Nun, i hob halt g'moant“, fuhr sie fort, „weil der Herr aa aus'm Boarischen heraus komma is, das'n nacha scho kennt habt.“

„In welcher Stadt war er denn?“

„Dös kunnt i Zhna freili net sogn, aber a großi Stadt is g'wen und weit d'raus'n im Flachland g'leg'n, — im Boarischen, — und dös hat eahm den Todt bracht.“

„Das Bayrische?“ fragte ich lächelnd.

„Net a so. Das Flachland moan i, wist's, er hat halt so zeitlang g'habt nach seine Berg, das er's nimma lang hat

postierter Constabler einen schweren Gegenstand von der Brücke ins Wasser fallen. Er lief an die Stelle, woher das Geräusch kam und sah unten im Wasser einen mit den Wellen ringenden Mann, der im nächsten Moment vor den Augen des Polizisten ertrank. Auf der Brücke fand der Constabler nur einen Zettel mit folgender Inschrift:

„Freiwillig sterb' i', Weil ich verlor das Verh.„

(Die Spielbank in Monte Carlo) macht augenblicklich wieder in unangenehmer Weise von sich reden. Im Verlauf des jüngsten Freitags haben sich nicht weniger als vier Personen wegen Spielverlusten am grünen Tisch getötet. Niemals war die „schwarze Serie“ in Monaco so groß wie in diesem Jahre. Es vergeht kein Tag, ohne daß Spaziergänger eine oder mehrere Leichen finden. Es ist unter solchen Umständen nicht zu verwundern, daß die ausländischen Familien die zunächst gelegenen Lustorte meiden. Die Fremdenliste des Hotels zeigt in diesem Jahre bedeutend weniger geachtete und achtenswerthe Namen als in den Vorjahren. Das zweideutige Element herrscht allein vor. Ueber die vier Selbstmorde ist Folgendes bekannt: Der 38jährige Amerikaner Henri Monts war nach Nizza gekommen, um ein Brustleiden zu heilen. Seine Familie sandte ihm monatlich 3000 Frs. Seit einiger Zeit fuhr er täglich nach Monte Carlo und erlitt daselbst so bedeutende Verluste, daß er eine Sinnesverwirrung bekam. Freitag abends begab er sich, aus Monte Carlo zurückgekehrt, nach dem Café Glacier, woselbst er durch sein eigenthümliches Benehmen allgemeines Aufsehen erregte. Plötzlich zog er einen Revolver und feuerte zwei Schüsse gegen sich ab. Er war sofort todt. Am selben Tage gab es in Monte Carlo noch drei Selbstmorde. Eine Russin, Fräulein Katharina Kasiliw, die im Laufe des letzten Monats bereits 100.000 Rubel verloren hatte, kam nochmals in den Spielsaal, um mit dem Reste ihres Vermögens, ungefähr 40.000 Rubel, einen letzten Versuch zu machen. In weniger als einer halben Stunde hatte sie auch diesen Betrag verloren. Sie entfernte sich vom Spieltische, setzte sich in einer Ecke auf einem Sopha nieder und trank eine in einem Fläschchen enthaltene Flüssigkeit. Sie starb nach wenigen Minuten. Man fand in ihren Taschen einen Brief, worin sie den Wunsch ausspricht, verbrannt zu werden. Am selben Abend um 5 Uhr jagte sich ein junger Italiener, Herr Julio Masini, vor dem Restaurant Saint Roman in Monte Carlo eine Kugel ins Gehirn. Er war nach Nizza gekommen, um im Auftrage seines Vaters ein Terrain zu kaufen. Jedoch noch bevor er den Kaufpreis zu erlegen hatte, hatte er denselben — 80.000 Francs — in zwei Tagen in Monaco verspielt. Am Sonnabend morgens schließlich entdeckte man am Meeresufer einen jungen Mann, der sich an einem Baume aufgehängt hatte. In einer seiner Taschen war ein Zettel, auf welchem zu lesen war: Meine Stellung ist vernichtet, ich bin entschlossen, zu sterben. Aime M. Am Sonnabend hat sich ein junger Mailänder Patrizier wegen Spielverlusten in Monte Carlo im Parke der Spielbank erschossen.

(Eine Nacht im Kirchturm) haben in Berlin fünf Kinder unlängst erlebt. Der 17 Jahre alte Gymnasiast K. holte am Sonntag nachmittags kurz vor 6 Uhr die 17 und 15 Jahre alten Töchter, sowie den 13jährigen Sohn des Secretärs Sch. zu dem Gottesdienste in der neuen Nazarethkirche ab. Ihnen schloß sich die 17jährige Tochter der Witwe M. an. K. machte seinen Begleiterinnen den Vorschlag, der schönen Aussicht wegen nach Beendigung des Gottesdienstes den Thurm zu besteigen, wozu man reichlich Zeit habe, da noch Abendmahlsfeier stattfände. Die kleine Gesellschaft stimmte gern bei und der Bälgetreter öffnete den Thurm. Man gieng vergnügten Sinnes bis in die Glockenstube und erfreute sich an dem Anblick des Häusermeeres. Als schließlich K. zum Abstieg drängte, trat man, so rasch es eben gehen wollte, den Rückweg an. Aber, o weh! Thurm und Kirche waren schon geschlossen, da die Abendmahlsfeier ausgefallen war, und die kleine Schaar saß gefangen. Zuerst bemächtigte sich ihrer ein jäher Schrecken; dann fing man an zu pochen, zu rufen, zu schreien: Alles vergebens; kein Retter wollte erscheinen. K. stieg dann wieder in die Höhe und versuchte durch die Schalllöcher

hindurch zu rufen und durch ein Taschentuch auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen. Aber Niemand sah und hörte ihn! Als die Dunkelheit eintrat, beschlich auch Furcht die jungen Gemüther, zumal man nicht einmal ein Streichholz hatte, um den Raum hin und wieder zu erhellen. — Als die Kinder um 10 Uhr noch nicht heimgekehrt waren, wurden auch die Eltern unruhig, und giengen an die Kirche, da sie von der beabsichtigten Thurmbesteigung Kenntnis hatten. Ihr Ruf wurde aber von innen nicht gehört, weil die Eingesperrten sich in einen Raum begeben hatten, der nach außen völlig abgeschlossen ist, und einen neuen Aufstieg bei der Dunkelheit nicht mehr wagten. Trotzdem suchten die Eltern den Kirchendiener H. auf. Dieser soll nach der Behauptung eines Berichterstatters aber erwidert haben: „In dem Thurm ist Niemand; Sie können doch nicht verlangen, daß ich nachts den Thurm absuche.“ Als man dann den Privatwächter an der Kirche um Beistand anging, meinte dieser auch: „Im Thurm ist Niemand“ und setzte seinen Weg fort. Um ein Uhr nachts suchten die Mütter der Kinder nochmals den H. auf, aber auch diesmal vergebens. Im Thurm saßen inzwischen die Kinder, die sich abwechselnd mit dem Mantel des einen Mädchens wärmten. Ihre Absicht, Sturm zu läuten, stieß auf den Widerstand des Gymnasiasten. Um sich die Zeit zu vertreiben, sang und declamierte man. Bei Sonnenaufgang stieg dann die kleine Schaar wieder in die Höhe und konnte jetzt die Aufmerksamkeit des Wächters durch Wehen mit dem Taschentuch erregen, worauf die Aermsten schleunigst befreit wurden.

Eigen-Berichte.

Radkersburg, 3. Juni. (Personalnachricht.) Am 31. Mai d. J. war der Herr Landesschul-Inspector Dr. Konrad Jarz im Pfarrhose zu Klösch Gast des Herrn Pfarrer Salamun und um 6 Uhr 15 Minuten abends passierte Dr. Jarz in Begleitung des Dr. Max samt Gemahlin zu Wagen unsere Stadt. Am 2. Juni war großes Diner beim Pfarrer in Kapellen. — Eine statistische Zusammenstellung solcher Pfarrhofbesuche würde das überraschende Resultat zu Tage fördern, daß z. B. die hochwürdigen Bischöfe der Lavanter und Seckauer Diöcese zusammen in zehn Jahren kaum eine solche Anzahl Pfarrhöfe besuchen, als unser Herr Landesschul-Inspector während seiner beiläufig 21/2-jährigen Amtsthätigkeit in Steiermark bereits besucht hat.

Graz, 5. Juni. (Sonnenwendfeier.) Die fünf Grazer Verbände des Germanenbundes haben beschloffen, zur Wiedererweckung altdeutscher Art und Sitte am 24. Juni eine Sonnenwendfeier zu veranstalten, die im Falle günstiger Witterung nach der Weise unserer Altvordern auf luftiger Bergeshöhe unter freiem Himmel stattfinden wird. Es ist zum Zwecke der Durchführung ein Ausschuss eingesetzt worden, welcher in seiner ersten, unter der Leitung des städtischen Baudirectors Josef Akerl abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt hat, der Feier durch die Vorführung altgermanischer Gebräuche ein echt nationales Gepräge zu verleihen. Es wurde auch der Antrag angenommen, die Gessinnungsgenossen in Bruck a. M., Gills, Deutsch-Landsberg, Friedau, Judenburg, Rindberg, Knittelfeld, Leoben, Mahrenberg, Marburg, Murau, Mürzschlag, Oberzeiring, Peggau, Pettau, Bischelsdorf, Radkersburg, Schladming, St. Egidii i. W., Stainz, Straß, Uebelbach, Voitsberg, Weiz, Wies, Wildon, Windisch-Graz und anderen Orten zur Veranstaltung gleicher Feste zu gewinnen, damit überall in den deutschen Gauen der Sinn für echtdeutsches Wesen wieder erwach.

Pettau, 4. Juni. (Grünveredlungscurs.) Vom 12. bis 17. d. wird in den herrschaftlichen Weingärten zu Ankenstein nächst Pettau ein Curs für Grünveredlung der amerikanischen Reben stattfinden.

Leibnitz, 6. Juni. (Landwirtschaftliches.) Bei der Versammlung der hiesigen Jiliäle, welche am 4. Juni im Gasthause des Herrn Stramek in Höch stattfand, theiligten sich über 300 Personen beider Geschlechter. Auch Herr Baron Wucherer aus Gleinstätten, sowie die männlichen Lehrkräfte der dortigen Schule mit mehreren anderen Herren aus Gleinstätten waren anwesend. Herr Lehrer Ant. Stiegler

aus Marburg erfreute die Versammelten in seiner Geburtsstätte mit einem gebiegenen Vortrage über Weinbau. Vom Grundsaße ausgehend, daß man einstens viel mehr Nebenland angelegt hat, als man jetzt genügend mit Dünger versorgen kann, rath Herr Stiegler, daß die Landwirthe ihr schlechtes Nebenland vermindern und dafür den kleineren Raum besser bearbeiten sollen, wodurch das Erträgnis gesteigert und die Arbeit verringert würde. Ausführlich wurde das Ausbrechen und Binden der Reben, sowie die Bekämpfung der Peronospora besprochen. Die Spritzen von Dialer (Radkersburg) mit 10 fl., Halbärth (Marburg) mit 19 fl. 50 kr. und die des Herrn Bekolt (Leibnitz) wurden zur Anschaffung empfohlen. Auf die günstigen Erfolge der Herbstdüngung und Herbsthaue wurde nachdrücklich hingewiesen. Meisterhaft wurde das Veredeln der Schnittrube und die Grünveredlung gezeigt und erörtert. Zu letzterer Arbeit sollen insbesondere weibliche Personen wegen der größeren Geschicklichkeit beim Verbinden herangezogen werden. — Herr Jilialvorsteher Adolf Ritter von Jenisch dankte Herrn Stiegler im Namen der Versammelten für den anschaulichen und lehrreichen Vortrag. Hierauf sprach Herr Baron Wucherer im Namen der Gemeinde Höch dem Vorsitzenden den Dank für die umsichtige Leitung der Versammlung mit dem Wunsche aus, daß die Jiliäle Leibnitz bald wieder einmal Herrn Stiegler in die Gegend möge kommen lassen. Mit Dank nimmt die Jiliäle Leibnitz die Zusicherung entgegen, daß Herr Baron Wucherer auf seiner Besitzung in Höch 1/2 Joch Grund zur Anpflanzung amerikanischer Schnittruben unentgeltlich zur Verfügung stellt. Nach Schluß der Sitzung verweilte man noch bis zum Einbruche der Dämmerung beim edlen Traubensaße des Herrn Stramek.

Hl. Dreifaltigkeit, 5. Juni. (Garten-Concert.) Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltet Sonntag, den 11. d. in Steinbauers Gasthaus ein Garten-Concert. Beginn um 3 Uhr nachmittags, Eintritt 20 kr. ohne Beschränkung der Großmuth. Ein allfälliger Reinertrag wird zur Anschaffung der Vereinsfahne verwendet.

Pickern, 6. Juni. (Deutscher Schulverein.) Am nächsten Sonntag findet, wie bereits in Ihrem geschätzten Blatte berichtet wurde, die Jahresversammlung unserer Ortsgruppe des deutschen Schulvereines statt, bei der die Marburger Südbahn-Vierteltafel und die Werkstättenkapelle, diese beiden wackeren Körperkassen, mitwirken werden. Infolge dessen wird die Feier zweifellos außerordentlich gelungen werden.

Die Bahnverbindung Marburg — Wies.

Der Plan einer Bahnverbindung zwischen unserer Stadt und dem deutschen Gebiete der westlichen Mittelsteiermark wurde von uns von allem Anfang an auf das Wärmste begrüßt und zu wiederholtenmalen hatten wir Gelegenheit, auf die Vortheile dieser Strecke hinzuweisen. Leider stellten sich der Verwirklichung dieses Planes, sowie der Absicht, eine direkte Verbindung zwischen Marburg und Pettau anzustreben, bedeutende Schwierigkeiten entgegen und man ließ vorläufig die Frage auf sich beruhen. Neuerdings aber kam die Sache wieder in Fluß und in einer jüngst zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung sprach der Herr Bürgermeister, Zug. Alex. Nagy, folgendermaßen über diesen Gegenstand:

„Zu wiederholtenmalen wurde beim hohen Landtage petitionirt um Herstellung einer Bahn Wies—Marburg, ebenso war der Landesauschuss schon lange bemüht, eine directe Verbindung zwischen Pettau und Marburg, durch die k. f. priv. Südbahn und Unterstützung vonseite des Staates, zu erreichen. Bis jetzt wurde aber leider kein greifbarer Erfolg nach beiden Richtungen erzielt, und der Antrag des Eisenbahn-Ausschusses im jüngst verklossenen Landtage erstreckte sich auch nicht weiter, als auf den Beschluß, der Landesauschuss wolle diesen Projecten, sowie noch anderen 6 Projecten, sein volles Augenmerk schenken.

Nach Bekanntwerden dieses wenig versprechenden Antrages sah sich die Stadtgemeinde Marburg veranlaßt, einerseits in Rücksicht, daß die bestehende Bahn Spielfeld-Radkersburg ihr bereits einen empfindlichen Nachtheil gebracht, indem der früher lebhafteste Verkehr mit der Gegend Murek—Radkersburg ganz

damachen können. Grätk's ma meini Berg, hat er g'sagt in seina letzten Stund. Wißt's, er war a gar a braver, lieber Herr. Er is von da gebürti g'wen, der oanzige Sohn vom Hindlbauern, a g'scheidter Geschäftsmann und nacha a große Fabrikherr. Dö ganz G'moand' is stolz g'wen auf eahm, und wie er furt ganga is und zum lezt'n Wol bei uns da g'ess'n is, da hab'n's alli g'fenn't, als ob's wüßt'n, daß er in sein Tod geht.“

„So lieb haben ihn die Leute gehabt?“ „Alli — alli hab'n gern g'habt“, erwiderte die Wirtin — „nur der dort — der Ruffenhanß“, fügte sie, ihre Stimme etwas dämpfend hinzu — „der hot an Zorn auf eahm g'habt und hot n' net leid'n können.“

„Sonderbar“, bemerkte ich — „so ist er kein guter Christ, da er einen so braven Menschen zu hassen vermochte.“

„Net a so. Wißt's, dö's hat a eigene Bewandnis. Der Hansel is a frummer Mo und bet' viel, aba an Herrn Seebacher hat er net mög'n können, seit d'Broni den Latschenbauern von Hofen g'heirat't hat.“

Ich begann ihren Worten aufmerksamer zu lauschen; von selbst und unerwartet war die Frau auf den Punkt gekommen, wo ich sie haben wollte.

„So — so“, — nickte ich — „da wird halt der Hansel die Broni geliebt haben, nicht wahr? — und nachher hat es ihn geschmerzt, sie mit einem anderen verheiratet zu sehen?“

„Dö Kent ham viel g'redt, — aba i woaß nix für g'wiß, s'to scho sein, das's sei Schak is g'wen und das's eahm da Bau'r verschmaacht hat. — I moan aba, daß er gar viel zum verzäh'n wüßt', wann er halt red'n that, aba der schweigt sie aus wie a Grab.“

(Fortsetzung folgt.)

Streifzüge nach West und Süd.

III. Triest.

Ich verlasse den Bahnhof und betrete die „Piazza Stazione“. Aber sieht es da aus! Staub, nichts als Staub bedeckt den weiten Platz und die immergrünen Gesträuche in dem hübschen Garten sind mit einer fingerdicken grauen Lage überzogen. Nur das herrliche Meer leuchtet blau, seine Wellen schlagen sanft gegen die Riva und mit Entzücken schweifen die Blicke der Ankommenden über die unendliche, vor ihnen ausgebreitete Fläche. Wir wenden uns nun gegen die innere Stadt zu und betreten den Corso, wo gerade die Abendpromenade stattfindet. . . . Ueberall treffen wir dichte Menschenmassen; vom Aquadotto bis hinab zum „großen Platz“ eine lachende, bunte Menge, in welcher alle Classen der Bevölkerung vertreten sind. Fürtwahr, ein interessantes Bild! Nicht am wenigsten anziehend in diesem sind die sartorelle — jene hübschen, gewandten Schneiderinnen, die zumeist in geschmackvoller Gewandung, ja selbst wie vollendete Damen gekleidet, nur stets ohne Hut, die Straßen entlang schlendern, zuweilen paarweise, häufiger aber in Gruppen. Der Mangel des Hutes ist charakteristisch für ihr Gewerbe; dafür ist das in der Regel reiche, schwarze Haar mit einer Bandschleife oder hellfarbigen Blume geschmückt und große Ohrringe baumeln an den Ohrläppchen. Leider sind auch die Schneiderinnen sowie überhaupt die Mehrzahl der Triester Damen so sehr geschminkt und mit Reismehl bestäubt, daß selbst ganz jugendliche Gesichter dadurch ein befremdliches Aussehen erhalten.

Nach einiger Zeit finden sich zu den Schaaren der umherwandernden, eifrigst plaudernden Mädchen deren männliche, schmucke Begleiter und nun entsteht ein lärmendes Treiben und eine Bewegung, die dem Corso erst den rechten

Reiz verleiht und die in den nördlicher gelegenen Städten nicht zu finden ist. Der Corso, sich von der Piazza di legno bis zum Meere, an das herrliche St. Andrea mit seiner entzückenden Aussicht und noch eine gute Strecke darüber hinaus erstreckend, bildet aber auch fast den einzigen Spaziergang der Triestiner, sowohl der Reichen als der Armen für die Wochentage und nur an Sonn- und Feiertagen überwindet die Bevölkerung ihre Trägheit und wagt mittelst Tramway einen Ausflug bis nach St. Bartolo, wo hart an der Meeresstraße, die nach Miramar führt, eine Anzahl größerer Gasthäuser sammt Gärten gelegen ist und halb Triest an Sonntagen dort einen schattigen Platz zur Vertilgung von einem oder zwei Liter guten vino nero und wenn's gut geht, Einlass in den großen Saal der „Excellior-Restaurations“ findet, woselbst an jedem Sonntag nachmittags eine Militärkapelle spielt.

So verbrachten auch wir unseren Abend und wanderten dann nach Eintritt der Dunkelheit in die Stadt zurück. Uns gelüstete es nicht, in den dichten Schaaren, die um die Plätze auf den originellen Tramwaywagen kämpften, Rippenstöße und Fußtritte zu erhalten, sondern wir ließen diese mit Menschenstracht dicht beladenen Vehikel rasch an uns vorüber rollen, was mit lobenswerter Eile und, indem ein Wagen dem andern in langer Reihe folgte, geschah. Dabei ist die Thatsache auffallend, daß die überwiegende Mehrzahl der Fahrenden aus Frauen und Kindern besteht; die Männer sitzen, wenn auch die Hitze groß ist und der blaue Himmel lacht, in ihren Kaffeehäusern oder vor denselben auf der Straße und starren in die Staubdecke, dabei Dutzende von Cigaretten rauchend. Dafür zieht es ganz gewaltig in diesen Kaffeehäusern, so daß die Vorhänge vor den zahlreichen Thüröffnungen beständig flattern, und die flinken Marqueure vollführen mit dem Geschirr, das sie stets heftig niedersetzen,

aufgehört hat und insbesondere in Erwägung, dass die Herstellung der Bahn, von der croatischen Landesgrenze über Sauerbrunn, Grobelno an die Südbahn, in Verbindung der bereits bestehenden Bahn Gili-Wöllan und der weiter projectirten Bahn Wöllan-Unterdrauburg-Wolfsberg-Zeltweg, sie noch weit mehr schädigen wird, indem der ganze Kärntnerverkehr, sowie auch größtentheils jener von Obersteiermark nach dem Süden und nach Croatien, durch den Knotenpunkt in Unterdrauburg abgeschnitten wird, eine Petition an den hohen Landtag zu richten, in der sie zwar nicht bezwecken wollte, sich gegen die Ausführung der angeführten Projecte auszusprechen, wohl aber die Bitte stellte, es möge der zweitgrößten Stadt des Landes wenigstens ein theilweiser Ersatz durch die Herstellung einer neuen Verkehrsader, nämlich der Bahn Wies-Marburg und einer günstigeren Verbindung zwischen Pettau und Marburg geschaffen werden.

Diese Petition, energisch unterstützt von dem Herrn Bürgermeister und Herrn Dr. Radey fand insofern Berücksichtigung, als der Eisenbahn-Ausschuss seinen früheren Antrag auf Zuwendung von aufmerksamem Augenmerk dahin änderte, dass der Landesausschuss beauftragt wurde, den Bahnprojecten der Stadt Marburg eingehendste Würdigung und Bericht-erstattung im nächsten Landtage zutheil werden zu lassen. — Infolge dieses vom hohen Landtage angenommenen Antrages darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass der Landesausschuss in nächster Zeit sich mit dem Studium der Bahn Wies-Marburg befassen wird; soll dasselbe aber von günstigem Erfolge begleitet sein, so ist es unbedingt nothwendig, dass die Interessenten, entsprechend dem Local Eisenbahngesetz, sich mit bestimmten Beitragsleistungssummen, die eine 4%ige Verzinsung der vom Lande aufzubringenden Geldmittel sichern, erklären.

Die Tracierung der Bahn wurde auf Veranlassung des damals bestandenen Comités im Jahre 1886 durch einen gewiegten Fachmann durchgeführt, allein der Plan der Herstellung der Bahn musste wieder aufgegeben werden, da er an der Geldbeschaffung scheiterte, und wären schließlich auf Grund von Actienausgabe Geldgeber gefunden worden, so hätte diese Manipulation eine mindestens 20procentige Mehrausgabe verursacht und in dieser Richtung ist das steiermärkische Local-Eisenbahngesetz von größtem Werte, zum Zwecke der billigen Durchführung heimischer Bahnen.

Zur Sicherung der 4procentigen Verzinsung des vom Lande verwendeten Anlagecapitals verlangt jedoch das Gesetz, dass der Staat oder die Interessenten mindestens 3/4 der Stammactien übernehmen, oder die Verpflichtung eingehen, dass sie mindestens für 3/4 des jährlichen Gesamterfordernisses für Betriebskosten, Verzinsung und Amortisation Bürgschaft leisten; dabei ist jedoch zu bemerken, dass bei der fraglichen Bahn, die eine reine Localbahn sein wird, Staatsgarantie nahezu gänzlich ausgeschloffen erscheint. Die somit von den Interessenten zu leistende Garantie kann sich nur auf Großindustrielle, auf die Stadt und den Bezirk Marburg, die Bezirke Arnfels und Eibiswald wesentlich erstrecken; bei dem Umstande, als in die Garantiesumme auch unentgeltliche Grundabtrennung und Lieferungen von Materialien eingerechnet werden können, wären allerdings auch kleinere, an der Linie gelegene Gemeinden, und selbst einzelne Grundbesitzer zur Beitragsleistung heranzuziehen.

Auf die Anlagekosten übergehend, sagte der Herr Bürgermeister, dass dormalen wohl keine genaue Ziffer angegeben werden könne, obwohl schon verschiedene Studien gemacht wurden; der Eisenbahntechniker habe im Jahre 1886 für die breitspurige Bahn das Anlagecapital auf über zwei Millionen veranschlagt, da aber eine schmalspurige Anlage immer billiger um 1/2 billiger angenommen werden kann, würde eine solche Herstellung auf rund 1,300,000 zu stehen kommen, während der Ingenieur Herr Scheiff im Jahre 1891 die Gesamtkosten auf nur 1,050,000 fl. veranschlagte; diesen beiden Annahmen gegenüber besteht die Ansicht des Landesausschusses, dass die schmalspurige Bahn auf 1,500,000 fl. kommen dürfte; der Herr Bürgermeister erklärte jedoch, sich der Hoffnung hinzugeben, dass diese Ziffer doch zu hoch veranschlagt sein dürfte, umso mehr, als die Bahn ja nicht mit

jenem Aufwande, wie dormalen Localbahnen ausgeführt werden, sondern als eine Bahn zweiten Ranges, mit bedeutenden Ersparungen ausgeführt werden könnte, daher annähernd mit der von Herrn Scheiff angenommenen Summe das Auslangen gefunden werden dürfte. Da sich nun nach den Baukosten auch die zu leistende Garantiesumme erstreckt, wäre in erster Linie anzustreben, dass der Landesausschuss mit Zugrundelegung der vorhandenen Tracierungsarbeiten, wie sie von den Ingenieuren Rast und Scheiff geliefert wurden, entsprechend dem Landtagsbeschlusse in der heurigen Saison die Verbindung eingehend studierte, und eine Kostenberechnung aufstellte. Um dies aber sicher zu erreichen, würde es sich empfehlen, dass die übliche Gemeindevertretung, sowie der Bezirk und interessierte Großindustrielle sich auf Garantie-Summen einigten und dabei jene Bausumme, wie sie Herr Scheiff in Aussicht genommen, zu Grunde legten.

In dieser Richtung ist der Bezirk Arnfels als anerkanntes Beispiel anzuführen, da derselbe schon im Jahre 1892 sich bereit erklärte, zur Herstellung besagter Bahn als Interessenbeitrag fl. 5815 Jahresgarantie zu übernehmen, was einem Bausummenkostenbetrag von beiläufig 145,000 fl. entspricht. Wenn nun für weitere 250,000 fl., welche eine Jahreszinsgarantie von 10,000 fl. erfordern werden, die Bürgschaft der Verzinsung übernommen würde, und der Bau nach dem Projecte des Herrn Scheiff nicht mehr als 1,050,000 fl. kostete, so würde der Bau nach dem bestehenden Local-Eisenbahngesetz ausgeführt werden können; jedenfalls aber darf angenommen werden, dass bei einer derartigen Zinsensicherungs-summe der Landesausschuss, entsprechend dem Landtagsbeschlusse, sich ernstlich mit der Tracierung der Linie und sonstigen Vorarbeiten befassen wird.

In dem vom Ingenieur Herrn Scheiff ausgearbeiteten Projecte geht derselbe des Näheren darauf ein, ob die Bahn direct von Wies über Eibiswald gehen, oder ob von Haselbach eine Zweigbahn nach Eibiswald geführt werden soll. — Dies zu entscheiden wird Sache der landschaftlichen Bahndirection sein und wird es davon abhängen, inwieweit sich die dabei interessierte Alpine Montangesellschaft und Eibiswald zu Beitragsleistungen herbeilassen. Ueber den großen wirtschaftlichen Wert dieser Bahn wird gewiss niemand im Zweifel sein, wenn berücksichtigt wird, dass die Stadt Marburg mit einer an Landesproducten noch reichen Gegend in Verbindung kommt und andererseits dieser der Absatz ihrer Producte erleichtert wird; von besonders Ausschlag gebendem Wert aber ist der bedeutend billigere Kohlenbezug für die ganze die Bahn durchziehende Strecke und insbesondere für die Stadt Marburg, denn während die Kohle dormalen über eine Strecke von 132 Kilometern geführt werden muss, vermindert sich diese auf nur 52 Kilometer, was mehr als der Hälfte an Frachtersparnis gleichkommt.

Am Abende des nächsten Samstags wird eine vom Herrn Bürgermeister einberufene Versammlung stattfinden, in der diese für die Zukunft der schönen Drautadt höchst wichtige Frage erörtert und der Beschluss gefasst werden soll, an die maßgebenden Kreise mit dem Ersuchen um Unterstützung heranzutreten. Es ist eine Pflicht jedes Bürgers Marburgs, dieser Versammlung beizuwohnen, damit er durch sein Erscheinen bekunde, dass er einer der Lebensfragen unserer Stadt sein volles Interesse entgegenbringt und damit jene Faktoren, die in dieser Sache fördernd einzugreifen berufen sind, erkennen, wie lebhaft der Wunsch um Verwirklichung eines Planes ist, dessen Ausführung Marburg vor dem Schicksale bewahren kann, in seiner fortschreitenden Entwicklung gehemmt zu werden und zu verkümmern.

Marburger Nachrichten.

(Personalnachricht.) Der in allen Kreisen unserer Stadt ebenso bekannte als beliebte Chorleiter, Musiklehrer und Tondichter, Herr Willy Köhler, wurde von der Vertretung der Stadt Hartberg zum Director der Stadtkapelle ernannt. Diese Ernennung wird die vielen hiesigen Freunde Köhlers, der als sehr tüchtiger Musiker eine schöne Zukunft vor sich hat, gewiss mit Freude erfüllen.

ganz ungeniert einen Lärm, dass einem Fremden davon ganz übel wird. Für die landesübliche Lässigkeit ist es bezeichnend genug, dass z. B. in dem Café Spechi (Spiegel-Café) seit Jahren eine in das Vorhaus führende Thüre, die tagtäglich von den Marquieren hundert- ja tausendmal polternd zugeschlagen wird, existiert, — es aber noch Niemandem beliebt, diese Thür zur Vermeidung dieses entsetzlichen Getöses mit einem Feder- oder sonstigen Beleg zu versehen.

Was das öffentliche Leben betrifft, so pulsiert es in Triest länger als bei uns und wir finden an schönen Abenden auf der Piazza grande die Café's doch recht gut besetzt. Dagegen fällt es dem Fremden auf, dass der Gegenstand seiner heißen Sehnsucht, das Meer, von den Einheimischen verhältnismäßig nur wenig besucht und benützt wird. Denn was will es bedeuten, wenn die an Sonn- und Feiertagen nach Miramar, Duino, Capo d'Istria u. s. w. abgehenden paar Dampfer von etlichen hundert Vergnügungszüglern, unter welchen sich immer eine Anzahl Fremder befinden, besucht sind? — Dagegen ist im Sommer der „grüne Jäger“, wohin es durch reizende Anlagen geht, ebenso gut besucht, als in der Herbst- und Winterzeit die verschiedenen Theater der Stadt und sieht man dort auch die sonst nur wenig sichtbare Mittelklasse der Einwohnerschaft — darunter die meist deutschen Beamten- und Lehrer-Familien — vertreten.

Seit neuerer Zeit erfreuen sich auch die drei großen Bäder Triests, das „Excelsior“, „Fontana“ und „Bucher“ eines großen Zuspruches. Diese Bäder werden im Mai eröffnet und bleiben oft bis spät in den Herbst hinein, wo im Norden kein Mensch mehr ans Baden denkt, den Besuchern zugänglich, so dass, wenn die erste Hälfte des October noch warme Witterung herrscht, bei 15-16° R. ein herrliches Seebad genommen werden kann. Wie uns berichtet wurde, erreicht im Sommer die Ziffer der Badenden in jeder der An-

stalten schon bis Mittag oft eintausend Personen, was zu der Unannehmlichkeit führt, dass eine einzige Cabine von drei bis vier Gästen besetzt ist. Dazu sind diese, mit den üblichen kurzen Vorhängen, anstatt der Thüren versehenen Cabinen winzig klein und entbehren einer jeglichen Bequemlichkeit. Das Baden in der wohligen salzigen Fluth ersetzt freilich wieder alles und es dürfte nur wenige Menschen geben, die von einem solchen Bade nicht völlig befriedigt waren. Im Fontana- und Excelsior-Bade kann man überdies bei Ebbe dem Genuße eines Sandbades sich hingeben. Wenn man mit den Füßen den Boden berührt, so hat man das Gefühl, als ob man auf seine Wolle träte, so zart ist dieser Sand am Ufer. Tritt das Wasser noch weiter zurück, so findet man im Sande eine Menge kleiner Muscheln, Seeperle u. s. w., die dann überall von Kindern ohne Furcht in den nun wasserfreien Flächen, an welche die Wellen nur ab und zu heranlecken, aufgelesen werden.

Die schönsten Aussichtspunkte genießt man einerseits von den Campagnen unterhalb des Opicina-Berges, andererseits von St. Andrea auf die Ausläufer des Gebirges, dann nach Duino, Aquileja u. s. w. und hauptsächlich über die unendliche Meeresfläche, die stets von Schiffen aller Art bedeckt ist. Bei reinem Ausblick ist man im Stande, die ihren Kurs nach Triest nehmenden Fahrzeuge oft stundenlang, bevor sie im Hafen einlaufen, scheinbar als ruhende Punkte in der ungeheuren Wassermenge zu erblicken; selbst mit dem Fernrohr gewahrt man die Bewegungen des Schiffes erst in einer mäßigen Entfernung von ihrem Endziele. Kommt dann ein solches, mittlerweile zu einem Koloss angewachsene Fahrzeug in die Nähe der Stadt, so verursacht dies unter der träge umherschleichenden Strandbevölkerung jedesmal eine gewisse Aufregung, die sich noch steigert, wenn die mittelst Booten hereingeholten Passagiere sich der Riva nähern.

(Vortragsabend.) Heute findet im Burgsaale ein Vortragsabend der Schülerinnen der Gesangsprofessorin Frau Emilie Köhler statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 11. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Frohleichnam in Marburg.) In der Grazer-vorstadt fand die Procession in der seit vielen Jahren üblichen Weise statt; zahlreiche weißgekleidete Mädchen aus der Stadt und dem Pfarrbezirke, sowie die übrigen deutsch und slovenisch betenden Teilnehmer legten Zeugnis dafür ab, dass die Menschheit keine Gefahr für die Kirche bildet und dass die slovenische und deutsche Bevölkerung keinen Streit will, was für unsere Friedensapostel bemerkt sei. — In der Dompfarre unterblieb der feierliche Umzug wegen des Regens, während in der Magdalenenparre die Procession nicht stattfand, weil das Ergebnis der Sammlung zu gering war. Das kann nur in den wirtschaftlichen Verhältnissen liegen; weil diese sich aber kaum bessern dürften, so ist es leicht möglich, dass die Magdalenenvorstadt wie mit der Apotheke, nun auch mit der Frohleichnam's-Procession auf die innere Stadt und die Grazer-vorstadt angewiesen bleibt, wenn nicht am Ende auch da die Opferwilligkeit erlahmt, was wir nicht hoffen wollen.

(Männergesangsverein.) Am 17. d. findet in den Räumen des Wöhl'schen Brauhausgartens die Frühlingstafel unseres wackeren Männergesangsvereines statt. Derselbe wird folgende Lieder zu Gehör bringen: „Stürme des Frühlings, brechet herein“, Vollgesang von Schulz; „Am oberen Langbathsee“, Vollgesang mit Biergesang von Engelsberg. „Du schöne, du wonnige Maib“, Chor mit Solo (Herr Gruber) von M. v. Weinzierl; „Des Ruaben Herzeleid“, Chor von unserem einheimischen Tondichter Herrn H. Wagner; „Verlassen“, Chor von Koschat; „Morgenwanderung“, Chor mit Clavierbegleitung von Effer; „Wach' auf, du alter Minnesang“, Vollgesang von A. F. Seyrich; „Heinzelmännchen“, Männerchor mit Clavierbegleitung von Rentwich.

(Ausflug des deutschen Sprachvereines.) Wenn der Wettergott kommenden Sonntag, den 11. d. bei guter Laune erhalten bleibt und so seine leuchtenden Strahlen weit über das grüne Land entsendet, so wird der beabsichtigte Ausflug des Sprachvereines gewiss einen angenehmen und frohen Verlauf nehmen. Ist schon die Wahl des Ausflugsortes Fraueim eine gute zu nennen, so kommt wohl hauptsächlich der Umstand auch in Betracht, dass dieser Ausflug ohne viele Kosten leicht in einem Nachmittage gemacht werden kann. Die Zugverbindung ist eine günstige, und wer es vorgehen dürfte, noch länger als bis zum Abendpostzuge im freundlichen Fraueim zu verweilen, für den wird geforgt werden, dass er mittelst Wagens entweder zum Bahnhofe Kranichfeld oder in die Stadt gebracht wird. Von Fraueim aus wird ein kleiner Ausflug zur Ruine Fraueim oder zum Wasserfall gemacht werden. Gäste sind wie immer willkommen.

(Die Reactivierung des Cadettenhauses.) Ein langgehegter Wunsch wird nach der Erklärung des Generalmajors Feldenhauer in den Delegationen in Erfüllung gehen: Das Cadettenhaus wird reactivirt und es werden alle vier Jahrgänge dieser Militärakademie wieder eröffnet werden, so dass im Jahre 1895 bereits 50 Zöglinge ausgemustert werden können. Dieses neuerliche Inslebentreten des hiesigen Militär-erziehungshauses bedeutet für unsere Stadt, wie was seit je betonten, einen entschiedenen und nicht zu unterschätzenden Vortheil, weswegen wir den Entschluß des Kriegsministeriums mit lebhafter Genugthuung begrüßen und gleichzeitig den Wunsch äußern, es möge der allgemeinen Befriedigung in geeigneter Weise Ausdruck verliehen werden. Anlässlich dieser erfreulichen Kunde erlauben wir uns aber auf eine Gefahr hinzuweisen, die den materiellen Interessen Marburgs droht. Wie wir nämlich von zuverlässiger Seite erfuhren, besteht die Absicht, die drei Eskadronen des fünften Dragonerregimentes nach Ablauf des heute mit der Escomptebank bestehenden Vertrages nach Laibach zu verlegen, da die hiesigen Unterkünfte den Wünschen der maßgebenden militärischen Kreise nicht entsprechen sollen und die Vertretung der letztgenannten Stadt sich bereit erklärte, eine geeignete Kaserne nebst zuge-

kleinere Schiffe legen an den ziemlich weit ins Meer hinausreichenden, mit Quadern bedeckten Straßenzungen direct an, um dort Passagiere und Frachten abzusetzen.

Nun noch ein paar Worte über die Bevölkerung. Was macht dem Fremden das Reisen und den längeren Aufenthalt in Oberösterreich, Steiermark u. s. w. doppelt angenehm und behaglich? Gewiss nur der gemüthliche, wohlthuende Verkehr mit der Bevölkerung, namentlich in den deutschen Bezirken. Diesen Vortheil nun vermisst man in Triest gänzlich und das Gefühl, dort ein Fremder zu sein, überkommt einem gar bald. In der schönen Jahreszeit, wo Alles im Freien lebt, tritt dieser Uebelstand weniger hervor; er wird erst merkbar, wenn man gezwungen ist, die bedeckten Räume aufzusuchen. Dem Deutschen, der das gesellige Leben liebt, ist diese Abgeschlossenheit besonders unangenehm und er gewöhnt sich nur allmählig an die Aenderung seiner früheren Lebensweise. — Fast jeder Stand bildet dort seine eigene Classe; das Militär, die Beamten, die Geschäftsleute, die Lehrer — sämmtlich Professoren genannt — sie alle sind streng auf ihre Kreise angewiesen und finden nur selten Berührungspunkte mit den anderen Classen. Was die Reichen betrifft, so sind sie dort noch weit aus exclusiver, als anderswo und die Selbsteingeschlossenheit Einzelner dürfte nicht sobald ihresgleichen finden.

Die große Anzahl der meist geschmackvollen Privatwägen verleitet zu dem Glauben, dass Triest eine im Vergleich zu anderen Städten bedeutendere Menge von sehr reichen Leuten besitze. Dem ist aber nicht so. Die angebliche Zahl von fünfzig Millionären ist nicht so buchstäblich zu nehmen, denn es figurieren auch Leute darunter, die weniger als eine Million besitzen. Und solche, die anderswo auf Grund ihres Vermögens sich nicht zu dem Luxus eines eigenen Wagens zu verstehen wagen, müssen in Triest ihres Ansehens halber einen solchen halten, woraus sich deren große Zahl erklärt.

hörigen Depots zu erbauen. Die Dauer des Vertrages mit der Marburger Escomptebank währt nicht mehr sehr lange und es wäre daher dringend erwünscht, wenn von einflussreicher Seite in unserer Stadt Schritte gethan würden, um die Verlegung der drei Cavallerie-Eskadronen zu verhindern, denn der Nachtheil, den Marburg dadurch erleidet, wäre für unsere Geschäftsleute sehr empfindlich, weil ja bekanntlich auch die Equitation und die Einjährig-Freiwilligen hierher kommen, solange sich das Commando des Dragonerregimentes No 5 hier befindet. — Die Reactivierung des Militärerziehungshauses macht die Erbauung einer Kaserne für die hier garnisonierenden Fußtruppen des 47. Infanterieregimentes nothwendig. Es ist sehr wünschenswert, dass dieser Bau derart ausgeführt werde, dass sich das Anlagecapital verzinst. Es müssten daher auch die Wohnungen für die Officiere, sowie die Magazine in der Nähe der Kaserne sich befinden, wesswegen ein für diesen Zweck bestimmtes eigenes Gebäude unweit der Kaserne errichtet werden müsste. Wenn man auf diesen berechtigten Wunsch nicht Rücksicht nähme, würde man eben die in anderen Städten beklagte Thatsache bedauern müssen, dass das für den Kasernenbau aufgewendete Capital nicht die entsprechenden Zinsen abwirft.

(Zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) Mit Rücksicht auf die noch immer drohende Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Europa hat nach einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Mittheilung des k. u. k. Ministeriums des Aeußern vom 6. April d. J. die Bundesregierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika es für nöthig erachtet, auf Grund des vom Congresse bereits angenommenen Einwanderungsgesetzes ein neues Reglement zu erlassen, das mit dem 3. Mai d. J. in Kraft getreten ist. Der Artikel 11 dieses Reglements bestimmt, dass kein Emigrantenschiff, das aus einem Hafen, wo ansteckende Krankheiten herrschen, kommt, landen darf, sofern nicht durch ein Attest der Consularbeamten in dem betreffenden Hafen nachgewiesen wird, dass die Auswanderer sich im Abfahrtshafen einer fünftägigen Quarantaine unterworfen haben, und dass ihr Gepäck und ihre Kleidungsstücke desinficirt worden sind. Derselbe Nachweis ist erforderlich, wenn die Schiffe zwar nicht aus inficirten Häfen, die Auswanderer aber aus inficirten Gegenden kommen. Artikel 12 verlangt, dass bei Ankunft eines Emigrantenschiffes dem Einwanderungs-Commissär Listen vorgelegt werden sollen, aus denen hervorgeht, ob der Einwanderer die Passage selbst bezahlt hat oder ob sie von anderen Personen, von einer Gesellschaft, Behörde oder Regierung bezahlt worden ist, ob er in einem Gefängnis oder Armenhause gewesen, ob er Poligamist ist und ob er unter Contract einwandert. Diese Listen sollen nach Artikel 13 von den Original-Frage- und Antwortbogen begleitet sein, auf denen der Einwanderer in seiner Muttersprache die obigen Fragen beantwortet und außerdem durch seine Namensunterschrift zu erkennen gegeben hat, dass er damit bekannt gemacht ist, dass er, falls seine Angaben unrichtig sind, zurückgeschickt werden wird, dass der Einwanderungs-Commissär die Vertheidigung seiner Angaben verlangen kann und dass im Falle einer falschen Vertheidigung Bestrafung wegen Meineids erfolgt. Artikel 14 bestimmt, dass die Auswanderer in besonderen Listen oder Manifesten von nicht mehr als 30 Namen eingetragen werden sollen. Für jeden Einwanderer, bezüglich dessen der Capitän die in den Artikeln 12-14 vorgeschriebenen Nachweise nicht liefert, hat er nach Artikel 15 eine Strafe von 10 Schilling zu zahlen, falls nicht überhaupt Gründe vorliegen, die Einwanderer zurückzuschicken.

(Französisch-schweizerischer Zollconflict.) Die französische Generaldirection hat unterm 23. April 1893, Nr. 2283 ein Circulare erlassen, wodurch die seit Beginn des Schweizerisch-französischen Zollconflict's bisher gültigen Bestimmungen über die Behandlung unserer im directen Transit durch die Schweiz nach Frankreich eintretenden Sendungen eine theilweise Abänderung erfahren haben. Diesen bisherigen Bestimmungen zufolge musste bei Anwendung des französischen Minimaltarifs der Durchgang durch schweizerisches Gebiet, sowohl für Wagenladungen als für einzelne

Unter den Begüterten nehmen wieder die angesehenen griechischen Familien den ersten Rang ein.

Wie schon oben erwähnt, sind die Theater, fünf an der Zahl, meistens gut besucht und finden dort auch die ab und zu gastierenden deutschen Gesellschaften vielen Beifall. An sonstigen Unterhaltungen für die bessere Gesellschaft giebt es außer dem „Schiller-Verein“ nicht viele; dieser letztere ist seit Langem der einzige Sammelpunkt für deutsche Familien geworden und es finden daselbst im Winter Concerte, Kränzchen u. s. w. statt. Seit einigen Jahrzehnten hat sich auch das früher fast unbekannt gebliebene Bier in allen Restaurants so eingebürgert, dass selbst die verbissensten Italiener dieses Getränk ihrem meist schlechten und theueren Weine vorziehen. Denn die wirklich guten Weine sind im Preise sehr hoch gehalten, weshalb ihnen das deutsche Bier leichter Concurrenz bieten konnte.

Und nun zum Schluss einige Worte über die Triestinerinnen. Sie werden mit Recht schön genannt. Allein diese Schönheit liegt hauptsächlich in den faszinierenden Blicken ihrer Augen, die in allen Schattierungen des braun und schwarz anzutreffen sind. Zu diesen Augen passen vortrefflich die blassen oder gebräunten Gesichter, das meist reiche Haar und die wohlgeformten Hände. Diese Vorzüge findet man in allen Gesellschaftskreisen. Auch das lebhafteste Temperament, dessen Wirkung angenehme Folge eine unendliche Geschwätzigkeit ist, reißt sich harmonisch den erwähnten Vorzügen an, die von der Ursprünglichkeit der Rasse Zeugnis geben. Auch unter den Frauen sind also die Italienerinnen tonangebend. Aber die Zeit drängt und wir müssen Abschied nehmen von der Adria-Stadt, die uns so viele bemerkenswerte Dinge zu schauen gab. Alles mag dort erträglich und selbst angenehm erscheinen, nur die böse „Bora“ nicht. Diese hassen auch die Triestiner. M. W.

Stückgüter, unter Zollplomben (Raumverschluss, beziehentlich Collienverschluss) bewerkstelligt werden. Nach den Anordnungen des neuen Circulars wird für Wagenladungen dieses Erfordernis auch in Zukunft derart festgehalten, dass die Waggons beim französischen Eingangsamte unter Bleiverschluss (sei es der diesseitigen Zollämter oder der diesseitigen Eisenbahn, sei es des schweizerischen Eintrittszollamtes) einlangen müssen. Dagegen treten nach dem Circulare vom 28. April 1893 Erleichterungen für einzelne Stückgüter und für Colis postaux ein. Bei einzelnen Stückgütern kann der Bleiverschluss durch Ursprungszeugnisse ersetzt werden, welche von der diesseitigen Zollbehörde oder Ortsbehörde des Versendungsortes oder von den schweizerischen Zollbehörden ausgestellt sind. Diese Ursprungszeugnisse müssen außer den gewöhnlichen Daten: Zeichen, Anzahl, Nummer und Gattung der Collien, Gattung und Gewicht der Ware u. s. so genau als möglich den Tag der Versendung angeben. — Bei Colis postaux wird von der Beibringung besonderer formeller Nachweisungen Umgang genommen.

(Pulver-Explosion.) Vor einigen Tagen geschah es zu Kirn im Regierungsbezirke Koblenz, dass das Pulver auf einem die Stadt durchfahrenden Wagen inmitten derselben explodirte, wodurch zwei Menschen getödtet und 30 Häuser mehr oder minder arg beschädigt wurden. Das Fuhrwerk passierte die Stadt ohne polizeiliche Erlaubnis, weil diese nur für einen Umweg gewährt worden wäre. — In Marburg wird nun nicht allein Pulver, sondern auch Dynamit in und durch die Stadt geführt, und es wäre wünschenswert, dass das mitgetheilte Ereignis es herbeiführen würde, dass Pulver und Dynamit nie durch die Stadt geführt und in der Stadt abgelagert werden dürften. Wer würde es wohl bei einer Feuersbrunst nächst den Depots von Pulver oder Dynamit wagen, beim Feuerlöschen mitzuwirken?

(Ein Jugendstreich.) In der Nacht vom 3. zum 4. d. wurden sechs Sigbänke im Stadtpark und in der Kofoschinegg-Allee mehr oder minder beschädigt. Die bisherigen Erhebungen haben festgestellt, dass diese böshafte Beschädigung öffentlichen Eigenthums durch übermüthige Studierende erfolgte, die sich den Muth hierzu in einem Gasthause der Kärntnerstraße holten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die Behörde sich veranlasst sehen wird, diesem Uebermuth die empfindlichste Ahndung angedeihen zu lassen und damit einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen.

(Selbstmord.) Der Eisenbahnstreckenarbeiter Johann Serp, der bei seiner Mutter in der Triesterstraße wohnte, kam am 4. d. abends nach kurzer Abwesenheit in arg berauschtem Zustande nachhause und benahm sich derart, dass sein Bruder sich genöthigt sah, ihn aus dem gemeinsamen Wohnzimmer zu bringen. Der Betrunkene schrie nach Strick und Messer, um sich umzubringen, ein Wunsch, den er schon öfters in solcher Gemüthsstimmung geäußert hatte, und zog, im Hausflur angekommen, sein Taschenmesser, mit dem er sich so rasch hintereinander zwei Schnitte und fünf Stiche in den Hals verfehlte, dass Niemand von den Umstehenden ihn daran hindern konnte. Der 23jährige Bursche stürzte unmittelbar darauf todt zusammen. Nach der von dem gerufenen Polizeiarzte, Herrn Urbaczek vorgenommenen Todesfeststellung wurde der Leichnam in die Todtenkammer auf den Friedhof in Pobersch gebracht. — In Frauheim machte vor Kurzem ein Besucher seinem Leben durch einen Schuss ein Ende.

(Ein schlauer Strauchritter.) Am vergangenen Sonntag abends ertappte ein Gewölbesbesitzer der Kärntnerstraße einen Mann, der ihm von der offenen Auslage weg einen Bund Riemen entwendet hatte und mit dieser Beute das Weite suchen wollte. Als der Dieb ergriffen wurde, warf er das gestohlene Gut unter das Thor des nächsten Hauses und spielte den Betrunknen. Ein hinzukommender Wachmann machte von dem Diebstahl, der eine Arretierung nicht erforderlich machte, die Anzeige.

(Die Kameradin bestohlen.) Am Vormittag des vergangenen Sonntags machte ein Dienstmädchen aus Rothwein die Anzeige, es sei ihr, als sie in der Stadt giedent habe, ein Seidenkopftuch entwendet worden, das sie nun eben im Besitze eines Mädchens gesehen habe. Die Bezeichnete wurde hierüber vernommen und es stellte sich heraus, dass dieses Mädchen zur Zeit des Verschwindens jenes Tuches mit der Anzeigerin zusammen giedent hatte und das Tuch damals entwendete. Da die Angehaltene über ihren Aufenthalt falsche Angaben machte, wie die Nachfrage ergab, so wurde sie wegen Fluchtverdachtes in Haft genommen.

(Ein gefährlicher Verbrecher.) Thomas Hermann, Mechaniker aus Nepomuk in Böhmen, ein verächtlicher Einbrecher, welcher sich wegen eines am 16. Jänner l. J. im Pfarrhose zu Ehrenhausen verübten Einbruches beim Kreisgerichte Cilli in Haft befindet, soll sich in der Zeit vom 9. bis 14. Jänner d. J. ebenfalls hier aufgehalten haben. Von Seite der Behörde wird seit einigen Tagen die Photographie des Genannten in den Gasthäusern zur Befichtigung gezeigt, um ein Erkennen dieses Verbrechers herbeizuführen und weitere Thaten desselben feststellen zu können.

(Selbstmordversuch.) Wäre das Wasser nicht nass, so hätte es am Abende des 6. d. vielleicht wieder einen Selbstmord gegeben. Ein Liebespärchen war nämlich in Verdruss gerathen, und das Mädchen wünschte sich allsogleich wegen der ihr zugefügten Kränkung den Tod im Bette der Frau. Allein sie konnte ihn nicht finden, da das Wasser, wie gesagt, zu nass war. Obwohl sich das Mädchen, nämlich an sehr leichter Stelle des Halses, niedergelegt hatte, um zu sterben, stand es doch wieder nach kurzer Weile auf und gieng rasch dem minder lebensgefährlichen Ufer zu, wohin ihr nun der Geliebte reuevoll und schleunigst trockene Kleider brachte.

(Hohe Gefellen.) Auf den am 5. d. hier stattgehabten Monatsviehmarkt brachte ein Landmann ein Kalb auf einem Karren, welches er seiner Bequemlichkeit halber mit Stricken derart fest an eine Wandung gebunden hatte, dass sich das Thier nicht zu rühren vermochte und, da der Transport mehre Stunden gedauert hatte, keine geringe Qual ausstehen musste. Ein Wachmann machte bei der Eintrichs-

stelle dieser Thierquälerei ein Ende und zeigte den rohen Menschen an. — Am 4. d. beanständete ein Wachmann in der Tegethoffstraße einen Fleischerburschen, der ein heimzuführenes Kalb mit Unterstützung eines belfernden Hundes trieb, wodurch das Kalb erschrocken in große Angst gerieth und hin- und hersprang, zumal es der Hund hin und wieder in die Füße biss. Das Treiben des Viehes mit bellenden Hunden ist an und für sich polizeilich verboten.

(Da werden Weiber zu Hyänen) hätte man am frühen Morgen des 6. d. behaupten können, wenn man in der Bergstraße einem Acte von Lynchjustiz beigewohnt hätte. Dort hatte nämlich ein Ehegatte in der Nacht, jedenfalls infolge eines Verlebens im Rausche, eine Person in seine Behausung gebracht, deren Anwesenheit der Hausfrau nicht gefallen haben mochte. Sie wurde aber, da sie Einwendungen machte, von dem Manne zur Thüre hinausgejagt. Nun versammelte die zweifach getränkte Ehegatte mehrere Angehörige des schönen Geschlechtes im Hause, sie erwarteten vor der Wohnungsthür das am Morgen erfolgende Herauskommen des unbetenen Gastes. Schlag 5 Uhr öffnete sich die so lang verschlossen gewesene Thüre — eine Frauensperson trat auf den Flur und fünf Amazonen stürzten über den Einbringling her und prügelten denselben weiblich durch. Aber auch bei den Haaren — bekanntlich der Hauptangriffspunkt in solchen Gefechten — zog man die Person tüchtig herum, so dass ihr nicht wenige derselben ausgerissen wurden. Ein Hausbewohner eilte davon, um einen Wachmann zu holen, der entschieden eingreifen musste, um die Wüthenden vor weiteren Mißhandlungen der so heftig Gezüchtigten abzuhalten. Da aber die in Schutz genommene Person „schubreif“ war, wurde sie abgeführt. Ein der Erwähnung werthes Nachspiel in der Wohnung jener Eheleute, bei welchem der zartere Theil im Vortheile blieb, soll den Schluss dieser Scene gebildet haben.

(Eine fragwürdige Persönlichkeit.) Am 14. v. M. wurde von der Genbarmerie in Jassingau bei Hiesflau ein gänzlich ausweisloser, anscheinend taubstummer Mann aufgegriffen, dessen Name und Herkunft nun zu ermitteln sind. Dieses Individuum ist an die 25 Jahre alt, hat schwarze Haare, ebensolchen kleinen Schnurrbart und einen Anflug eines struppigen Vollbartes, braune Augen und gute Zähne, er ist blatternarbig; seine Füße sind verkrüppelt. Der Mann hatte eine jedenfalls zusammengebetelte Barschaft von über 14 fl. und ein Bündel mit sehr zerschlossenen Kleidern bei sich. Von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leoben wurden die politischen Behörden um die geeigneten Nachforschungen ersucht.

Eingekendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung nur die durch das Pressegesetz auferlegte Verantwortung.

Bekanntlich hat sich der löbliche Gemeinderath von Marburg in zwei Sitzungen mit einer mich betreffenden Angelegenheit beschäftigt. Es sind nun Ansichten über diese Angelegenheit in Kreisen der verehrten Mitbewohner Marburgs laut geworden, welche mich bestimmen, den wirklichen Sachverhalt der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Am 5. December 1888 ist mir meine Tochter Johanna an Scharlach gestorben, Ueber stadträtliche Anordnung mußte ich den Leichnam meines geliebten Kindes sofort aus der Wohnung schaffen und gleich darnach erschienen die stadträtlichen Organe mit dem sogenannten Desinfectionswagen und unterzogen alle meine Habseligkeiten der Desinfection durch heiße Dämpfe. Ich erkannte bei dieser Procedur sofort, dass durch dieselbe die der Desinfection unterzogenen Gegenstände verbrannt und dadurch ruiniert werden. Ich protestirte deshalb gegen die Procedur, doch wurde mir bedeutet, dass ich mich zufrieden geben solle, weil nach bestehenden Vorschriften eigentlich alles wie bei der Pest verbrannt werden sollte. Ich vertraute dieser Versicherung des amtlichen Organs, war auch durch den Tod meines geliebten Kindes zu sehr betrübt, um weiter zu remonstriren. Die rückichtslose Procedur hat mich zu einem Schaden von über 600 fl. gebracht. Ich bin gerne bereit, jedermann diese Thatsachen nachzuweisen. Sie sind aber auch durch die vom Stadtrathe einvernommenen Zeugen erhärtet. Weil ich nun den entschiedenen Worten des betreffenden Amtorgans vertraute, denen zufolge ich froh sein mußte, dass mir nicht alles verbrannt wurde, unterließ ich in meiner Gesezesunkenntnis, einen Entschädigungsanspruch zu machen. Als aber, ich glaube am 10. November 1891, dem Geflügelhändler Herrn Deutsch ein Kind ebenfalls an Scharlach gestorben ist und derselbe von jeder Desinfection seiner Habseligkeiten verschont geblieben ist, da drängte sich mir die Frage auf, warum ich denn eigentlich die Procedur der Desinfection, die mir so empfindlichen Schaden brachte, über mich habe ergehen lassen müssen und ob denn die Geseze nicht für alle Staatsbürger gleich seien. Nun glaubte ich mich berechtigt, Schritte zu thun, um eine Schadenvergütung zu erlangen. Ich habe sie gethan. Sie blieben ohne Erfolg. Vor wenigen Tagen ist der Scharlach in die Familie des hiesigen Hausbesitzers Kapoc gedrungen und hat dort zwei Opfer gefordert! Von einer Desinfection war aber keine Rede. Dem ehrlich Denkenden liegt wohl die Frage auf der Zunge: Ja, warum mußte bei mir eine Desinfection vorgenommen werden und warum findet sie im gleichen Falle anderwärts nicht statt? Marburg, am 5. Juni 1893.

Josef Stamzar.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 11. Juni Nachmittags 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt.

Verstorbene in Marburg.

- 29. Mai: Pleschko Barbara, Inwohnerin, 57 Jahre, Josefsgasse, Lungentzündung.
- 30. Mai: Lorber Moissa, gew. Wirtschafterin, 50 Jahre, Birkringhofgasse, Blutbrechen.
- 31. Mai: Recheneder Hugo, Maschinführerswitwe-Sohn, 2 Jahre, 4 Monate, Triesterstraße, Tuberculose. — Stern Maria, Grundbesitzerwitwe, 72 Jahre, Badgasse, Altersschwäche.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des weiteren Ausschusses vom 30. Mai wurde Dr. Moriz Weitlof als Obmann, Prof. Dr. Victor Ritter v. Kraus als I. Obmann-Stellv., Dr. Karl Eckel als II. Obmann-Stellv., Dr. Eduard Wolffhardt als I. Schriftführer, Prof. Karl Ziwja als II. Schriftführer, Julius Eckel als I. Zahlmeister, Dr. Rudolf Mareich als II. Zahlmeister, ferner Dr. Gustav Groß und Prof. Otto Steinwender als Mitglieder des engeren Ausschusses wiedergewählt. — Durch Cooption wird der engere Ausschuss verstärkt durch die Mitglieder J. Serafin Bondi, Friedrich Dresnandt, Baron Armand von Dumreicher, Engelbert Bernerstorfer, Dr. Theodor Reich, Dr. Robert v. Schaub und Landesgerichtsrath Fridolin Schindler. Herr Dr. Walter Briz wird den Arbeiten des Ausschusses beigezogen. — In der unmittelbar darauffolgenden engeren Ausschusssitzung wurde den Ortsgruppen in Ebdau, Welehan, Obergenthalt, Prag-Kleinseite und Görz für verschiedene Veranstaltungen, ferner für dem Vereine aus Anlass seines Aufrufes zugekommene Spenden, der Spar- und Vorschusskasse in Tuschlau, dem Stadtvorstand in Oberberg, dem Tiefinger Männergesangsverein, der Gayer Feuerwehrgesellschaft, dem Turnverein in Königinhof, endlich dem Wiener Universitätskränzen-Comité, der Tischgesellschaft „Nasse Sitzung“ in Donawitz, der Gemeinde Brunn für eine Subvention, der Ortsgruppe Königsberg des allgemeinen deutschen Schulvereines für 500 Mk., dem Landesverband Sachsen für eine spezielle Widmung für einen Ort Böhmens und mehreren Spenden der ersten Kronen in verschiedenen Orten der Dank ausgesprochen. Der Schule in Schimitz wurde ein Beitrag zur Erhaltung, der gewerblichen Fortbildungsschule in Kolleschowitz, den Schulen in Sabert, Reibitz, Tramin, Untermoi, Tüffer, Stainzthal und dem Kindergarten in Kriegerm kleine Unterstützungen bewilligt und schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Schreibendorf, Lipnit, Butschowitz und Pawlow berathen und der Erledigung zugeführt.

Aufruf.

Ein 31-jähriger, gesunder und sehr verwendbarer Mann, verheiratet, welcher infolge schwerer Schicksalsschläge seinen früheren Posten als Amtsdieners bei einem k. k. Amte verloren hat, weil er aus Noth sich gegen die Befehle vergangen hat und zu einer mehrmonatlichen Strafe verurtheilt werden mußte, steht hilflos und ohne Mittel oder Stütze in der Welt und müßte zu Grunde gehen, falls demselben nicht ein edler Mensch als Austräger, Diener, Zusteller, Expeditor oder dergleichen Beschäftigung zuweisen will. Die ganz besonders berücksichtigungswürdigen Umstände, welche hier vorliegen, veranlassen den Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge, sich durch die Presse an alle erdenkenden Menschen mit der Bitte zu wenden, diesem Unglücklichen Arbeit zuweisen zu wollen, damit er nicht verzweifle oder verderbe. — Es kann mit Bestimmtheit erhofft werden, daß sich jeder Wohlthäter, welcher den Unglücklichen in Arbeit nehmen würde, in demselben einen dankbaren und braven Diener sichert. — Geneigte Anfragen bitte man zu richten an den „Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge“.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, „Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. Mol l, k. u. l. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2

Hühneraugenleibende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Eingefendet.



Sel. Kneipp

Herr Pfarrer Kneipp

warnte in seinen letzten so wirksamen Wanderreden im Norden Böhmens erneut und eindringlich vor dem Genuß des gesundheitschädlichen Bohnenkaffees. „Wenn ich so viel Geld hätte“, meinte er, „würde ich alle Kaffeebohnen kaufen, damit die heranwachsende Jugend sich nicht versündige gegen ihre Natur. Die heranwachsenden Mädchen namentlich sollten gar keinen Bohnenkaffee trinken. Wir haben ja doch einen so herrlichen Ersatz in dem Malzkaffee. Das kostet bloß acht Tage, bis man daran gewöhnt ist.“ Dieser echte Malzkaffee, der vom Herrn Pfarrer täglich selbst, wie auch in der Curanstalt und im Kinderasyl zu Wörishofen allein und ausschließlich getrunken wird, ist „Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee“ mit Bohnenkaffee-Geschmack, der bereits überall zu haben ist, und in keinem Haushalte mehr fehlen sollte. Doch achte man beim Einkaufe genau darauf, daß der „echte Kathreiner“ niemals offen, sondern nur in weißen Originalpaketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers verkauft wird.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehren-diplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinder-spitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1. 1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousseux, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum

Borurtheile einzufloßen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll

Die Brunnenerwaltung.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Besie es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 27. Mai bis 3. Juni

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholberbeeren	Kilo	22	24
Rindfleisch	Kilo	48	60	Kren	"	16	20
Kalbfleisch	"	48	60	Suppengrünes	"	16	20
Schaffleisch	"	36	50	Kraut saueres	"	12	13-
Schweinefleisch	"	48	60	Rüben saure	"	10	12
„ geräuchert	"	70	85	Kraut 100 Köpfe	"	-	-
„ Fisch	"	70	80	Getreide.			
Schinken frisch	"	52	54	Weizen	Hftl.	6.30	6.70
Schutter	"	42	45	Korn	"	5.-	5.40
Victualien.				Gerste	"	4.35	4.75
Kaiseranzugmehl	"	17	18	Kafer	"	3.30	3.50
Mundmehl	"	14	16	Kukuruz	"	4.90	5.10
Semelmehl	"	12	14	Hirse	"	4.40	4.80
Weißpohlmehl	"	10	12	Haizen	"	5.10	5.50
Schwarzpohlmehl	"	9	10	Fisolen	"	5.50	6.50
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haizenmehl	"	18	22	Indian	Stk.		
Haizenbren	Liter	15	16	Gänse	"	1.20	1.50
Hirsebren	"	10	13	Enten	Paar	1.20	1.50
Gerstebren	"	10	12	Bachhühner	"	60	80
Weizengries	Kilo	16	20	Brathühner	"	80	1.-
Türkenries	"	11	13	Kapaune	Stk.	1.25	2.50
Gerste gerollte	"	24	32	Obst.			
Weizen	"	16	32	Äpfel	Kilo		
Erbsen	"	24	26	Birnen	"		
Linsen	"	18	32	Rüffe	Stk.		
Fisolen	"	10	12	Diverse.			
Erbsen neue	"	4	13	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Zwiebel	"	12	14	„ ungeschw.	"	3.30	3.60
Knoblauch	"	30	32	„ weich geschw.	"	2.-	2.20
Eier 9	Stk.	20	20	„ ungeschw.	"	2.50	2.70
Käse steirischer	Kilo	16	30	Holzfohle hart	Hftl.	70	75
Butter	"	1.20	1.30	„ weich	"	65	70
Milch frische	Liter	10	10	Steinkohle 100	Kilo	80	96
„ abgerahmt	"	8	8	Seife	Kilo	24	32
Rahm süßer	"	20	28	Kerzen ungeschfitt	"	52	56
„ saurer	"	28	36	„ Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	-	12	„ Styria	"	72	80
Rindschmalz	"	95	1.-	Heu	100 Kilo	3.40	3.60
Schweinschmalz	"	70	72	Stroh Lager	"	2.80	3.-
Speck gehackt	"	68	70	„ Futter	"	1.80	2.-
„ frisch	"	52	54	„ Streu	"	1.70	1.80
„ geräuchert	"	70	75	Bier	Liter	16	20
Kernfette	"	58	60	Wein	"	24	64
Zweischfen	"	30	32	Brantwein	"	32	80
Zucker	"	44	46				
Kümmel	"	32	36				

Lotto-Ziehungen am 3. Juni 1893.

Graz: 72, 48, 17, 24, 75.
Wien: 88, 12, 38, 50, 47.

Lehrjunge

für eine Gemischtwaren-Handlung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Anfrage bei A. Pfeifer, Köstch. 971

Täglich frische Milch

Kaffee- und Schlagobers zu haben bei Tschernitschek, Theatergasse Nr. 11. 986

Eine Realität

in Zmoling bei Maria-Rast, über 100 Joch, bestehend aus Acker, Wiesen, Wald und Baumgarten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Hierzu gehörig 2 Holzsägen in bestem Betriebe und eine Getreidemühle. Anzufragen bei Karnitschnik's Erben in Maria-Rast. 1002

Privat-Unterricht

wird erteilt. Nähere Auskunft in der Berw. d. Bl.

WOHNUNG

hochparterre, 3 Zimmer sammt Zugehör, vollständig separirt, Schillerstraße 22, vom 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei J. Stark, Hauptplatz.

Billige Apfelbäume

zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317

Franz Girftmayr.



Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauergeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Berw. d. Bl.



Kleiner Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1893 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

3 Burggasse 3

Erste Wiener
Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Ueberschneidung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren:	fl.	Herren:
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Namng-Anzüge		Havelocks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Baletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Schlussröcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.
Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

3 Burggasse 3

Josef Pfeifer in Kötsch
bei Marburg (Südbahn-Eilgut-Station Kötsch) 965

erzeugt

Dreschmaschinen von 50 fl. aufw.
Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen
Futterschneid-Maschinen etc.
Erdrquetz-Maschinen für Safner.

Lager u. Reparaturen
von
Fahrrädern
zu sehr billigen Preisen.



Malaga, Madeira, Sherry, Portwein
in Originalabfüllung
der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**
empfiehlt 152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Roteffler, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich
dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969



Patentirte Peronospora-Apparate
unter Garantie der besten Qualität verkauft 910
F. X. Halbärth
in Marburg.

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I. Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891 Fracs. 117,550.797.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891. „ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 249,311.449.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für „ 61,372.000.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,728,184.555.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgeteilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für **Oesterreich-Ungarn.** Vertreter Herr **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (188)

Die Gutsverwaltung
Serberstorf 222

verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme

Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

Lehrjunge
wird in der Seiberei des **Valent. Gert** in **Weiz** aufgenommen. 981

KAFFEE
jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	„ „	1.65
Guatemala grün	„ „	1.75
Ceylon triage	„ „	1.80
Java blau gross	„ „	1.80
Portorico Ef.	„ „	1.90
dto. Yaucoco	„ „	2.—
Mocca Hoddeida	„ „	2.—
Jamaika elegiert	„ „	1.80
Java Ef.	„ „	1.85
dto. Menado	„ „	2.—
Honduras gross	„ „	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	„ „	2.20

bei
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Hastrunks** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139

Paul Hartmann, Apotheker
Stäbhorn (Schweiz) **Semmenhofen** (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.
Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt** (Borarlberg)
Martin Scheidbach.
Niederlagen in
Marburg: M. Wolfram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.

Grenadine.
Ein grösseres Liqueurgläschen von diesem Fruchtstift mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingelesen wird. 960
Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.**



Echter Cholera-Magen-Liqueur,
feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie** das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger **R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.**
Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962
Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

Moll's Seidlitz-Pulver
Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
Preis der Original-Schachtel 1 fl.
Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz
Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.
Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.
Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
Das **P. T. Publicum** wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržízek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.**

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS
dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. **Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall** und Prof. **E. L. Taschenberg,**
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von **W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.**
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN
Zu beziehen durch die Buchhandlung **Th. Kallendrunner, Marburg.**

Wichtig für Radfahrer!

Dreh-Costüme in allen Clubfarben. Beste Qualität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:
fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
Marburg, Burggasse 3. 958

3. 12695

Kundmachung.

Zwei landschaftliche Bezirksstierarzt-Stellen und zwar eine mit dem Amtssitze in Birkfeld, politischer Bezirk Weiz, eine mit dem Amtssitze in Gonobitz, politischer Bezirk Cilli, mit einem Jahresgehalt von je 600 fl. kommen vorläufig prov. zur Besetzung. Die definitive Bestätigung erfolgt nach zweijähriger zufriedenstellender Verwendung unter Einrechnung der prov. Dienstzeit.

Bewerber um diese Stellen, nur diplomirte Thierärzte, haben ihre Gesuche unter Nachweisung der Befähigung und der bisherigen Verwendung, eventuell auch der abgelegten Physicatsprüfung, diejenigen, welche sich um die Stelle in Gonobitz bewerben, außerdem der Kenntnis beider Landes Sprachen, ferner unter Anchluss des Geburtscheines im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens **20. Juli 1893** an den steierm. Landes-Ausschuss einzusenden. 1015

Graz, am 2. Juni 1893.

Vom steierm. Landes-Ausschuss.

Zu vermieten:

Wohnung mit 3 Zimmern, Küche u. Zugehör, Schmidererallee. Wohnung mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör, Urbanigasse. Stall für 3 ev. 4 Pferde mit Zugehör, Schmidererallee. Anfrage Rüntnerstraße 22. 1023

Durchschlagender Erfolg!

Im **Monstre-Concerte** der **Wiener Militärmusik** am **4. Mai 1893** in der Rotunde im Prater mit sensationellem Erfolge aufgeführt. 989

Fest-Marsch

von **Johann Strauss.**

Für Pianoforte 2 ms fl. —.75. Weitere Arrangements in Vorbereitung. Aufträge aus der Provinz werden gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme umgehendst erledigt.

Gustav Lewy,

k. und k. Hof-Musikalienhandlung, Wien, I. Petersplatz 15.

Allen Schulen empfohlen!

Nach dem Erlasse des Bezirksschulrathes Marburg vom 11. Decbr. 1891 Z. 1542, sollen die Schüler des ersten Schuljahres den **Namen unseres Kaisers und der Kaiserin**, das Datum Allerhöchster deren **Geburts- und Namenstage** lernen. Auf Anregung der deutschen Schulvereinschule in St. Egidii hat die Buchdruckerei **Kralik** eine entsprechende Tafel auf Cartonpapier angefertigt und sind solche um den Preis von **10 Kr.** erhältlich.

I. Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infectionskrankheiten empfehlen wir für **Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissement** etc. unsere 995

Desinfections-Apparate

neuester und bewährtester Construction, und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, **weitestgehende Zahlungsstermine** zu gewähren.

Actien-Gesellschaft für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

Neue Allweiler Peronospora-



Rebsprizen mit vierfach wirkender 1012
Flügelpumpe.

Patentirt in Oesterreich-Ungarn; vielfach prämiirt; ist der **beste und sparsamste Peststüber**; keine Verstopfung durch Kupfervitriol. Alleinige Niederlage für ein gros

Georg Henkel, Wien, III.,
Sechskrügelgasse 16.

Vertreter und Verkaufsstellen gesucht.

Einladung.

Die geehrten Herren Wähler, P. L. Wahlberechtigten von Marburg, sowie Interessenten werden eingeladen

Samstag, den 10. Juni 1893, abends 8 Uhr behufs einer Besprechung in Angelegenheit der zu erbauenden

Eisenbahnen Wies-Marburg und Marburg-Pettau

im Gartensalon des Herrn **Anton Götz**

recht zahlreich erscheinen zu wollen. Der Bürgermeister: **Nagy.**

Diesjähr. Heumagd

ist sogleich zu verkaufen. Anzufragen Rüntnerstraße 11. 1022

Niederrad

Hohlgummi, neu, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Anfrage im Gasthause zur „gold. Birne“, Magdalenenvorstadt. 1014

Ein Gitterbett

politirt, ist zu verkaufen. 1020 Auskunft bei Furche.

Älteres Dienstmädchen

selbständige Köchin, mit allen Hausarbeiten vertraut, sucht passenden Dienstplatz bei Eheleuten ohne Kinder. Adresse in der Verw. d. Bl.

Zwei Wohnungen

eine mit drei Zimmern, eine mit zwei Zimmern, zu vermieten. 1017 Wellingerstraße 8.

Im Casino-Café

sind folgende Zeitungen zu vergeben: Neue Freie Presse, Kikeriki, Wiener Fliegende, Humoristische Blätter.

Das **älteste** **beste und** **billigste**

täglich erscheinende Wiener Volksblatt ist die **Oesterreichische**

Volks-Zeitung

Dieselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, hochinteressante Romane, Special-Telegramme von eigenen Correspondenten im In- u. Auslande, verlässliche, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Theater, Kunst und Literatur, Waren- und Börsenberichte, belehrende und unterhaltende Artikel über Gesundheitspflege, Gartenbau, Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, Verlosungslisten, Novellen, humoristische Erzählungen, Scherze, Anekdoten etc. Preisrathsel mit sehr schönen und wertvollen Gratis-Prämien. Großer, deutlicher Druck.

Die Oesterr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden.

1. Mit portofreier Zusendung der täglichen Ausgabe zum Preise von **monatlich 1 fl. 50 Kr.**
2. Mit einmal wöchentlich portofreier Zusendung der reichhaltigen **Sonntags-Ausgabe** mit Beilage zum Preise von **90 Kr. vierteljährig**
3. Mit zweimal wöchentlich portofreier Zusendung der **Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben** zum Preise von **1 fl. 45 Kr. vierteljährig.**

Abonnements können jederzeit beginnen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Theile der laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

Probenummern sendet überallhin gratis und portofrei

Die Expedition der **Oesterr. Volks-Zeitung,** Wien, I., **Schulerstraße 16.**

Greislerei

(sehr guter alter Posten) ist zu verkaufen. Wo, sagt Verw. d. Bl. 1016

Möbliertes Zimmer

zu vermieten, Theatergasse 15, 1. St. Anfrage bei der Hausmeisterin. 1018

Gelddarlehen

gegen Versicherung auf den Ablebensfall für die P. L. Herren Staats-, Communal- und Bahnbeamten, sowie für die P. L. Herren Officiere durch die Bank „Slavia“. Näheres beim Haupt-Repräsentanten in Graz, Tegetthofgasse 7. 1010

Kleine Realität,

nähere Umgebung der Stadt, mit etwas Wein- und Obstgarten, sowie guten Grundstücken zu kaufen gesucht. Anträge mit näherer Beschreibung und Preisangabe unter „H. 104“ an die Verw. d. Bl. 1008

Für tüchtigen

Geschäftsmann

günstige Gelegenheit sich zu etabliren. Josef Muchan, Kaufmann u. Hausbesitzer in Hengsberg bei Wildon (Pfarrort 1600 Seelen), ist wegen Altersrückichten geneigt, sein Geschäft sammt Haus unter günstig. Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen evtl. zu verpachten. Nur directe und ernstgemeinte Anfragen werden berücksichtigt. 1009

Lohnende Nebenbeschäftigung.

Agenten

für den **Leihverein St. Josef zu Margarethen in Wien** werden aufgenommen. Bezüge bestehen in In-casso-Provision und Aufnahms-Prämien. Nähere Auskünfte ertheilt die Vereinskanzlei in **Wien, IV.,** Margarethenstraße 31, wohin auch Offerte unter eventueller Angabe von Referenzen einzusenden sind. 1011

Zwei brave solide Mädchen

werden als Gehilfinnen zur Damenkleidermacherei gesucht. Näheres bei **Maria Kollenz,** Kleidermacherin, Wielandgasse 8. 977

Einladung zum Abonnement
auf die **Großfolio-Ausgabe**
von

Heber Land und Meer
Jahrgang **1893.**

Romane und Novellen feinstadter und erlebter Art. — Hunderte von geistvollen Artikeln aus allen Gebieten des Wissens. — Lebendige Darstellungen der bedeutendsten Zeitereignisse. — Geistige Spiele aller Art. — Praktische Illustrationen in unerhöflicher Fülle und Gediegenheit.

„Heber Land und Meer“ ist ein **Familien-Journal** in des Wortes schönster Bedeutung.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.** Preis für die alljährlich erscheinende Heft 50 Pfennig.

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. **Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.**

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, **24** farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 Kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 Kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstraße 38; Wien I., Operngasse 3.

Allen Vereinen
empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von **Statuten, Einladungen und Programmen** die Buchdruckerei **Ed. Janschik Nachf. S. Kralik,** 4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.